

***PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG***

Berlin-Karlshorst

Irene Lischka

Ruth Heidi Stein

**Studium und Berufseinstieg  
von Berufserfahrenen ohne Abitur**

**Sekundäranalyse von Untersuchungen  
aus den neuen Bundesländern und der DDR**

***PROJEKTBERICHTE***

**4 / 1995**

---

Berlin 1995

# ***PROJEKTGRUPPE HOCHSCHULFORSCHUNG***

Berlin-Karlshorst

Irene Lischka  
Ruth Heidi Stein

## **Studium und Berufseinstieg von Berufserfahrenen ohne Abitur**

**Sekundäranalyse von Untersuchungen aus den neuen Bundesländern und der DDR im Auftrag des Bundesinstituts für Berufsbildung Berlin im Rahmen des Projekts:**

**"Hochschulzugang Berufserfahrener ohne Abitur  
- ein Beitrag zur Diskussion um die Gleichwertigkeit  
beruflicher und allgemeiner Bildung"**

Berlin, März 1995

Die Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst wurde auf Initiative und durch Förderung des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft am 1. Februar 1991 eingerichtet.

Leiter: Prof. Dr.-Ing. Carl-Hellmut Wagemann,  
Technische Universität Berlin

Autoren: Dr. Irene Lischka  
Dr. Ruth Heidi Stein

Rechte bleiben dem Bundesinstitut für Berufsbildung und der Projektgruppe Hochschulforschung vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren.

Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst  
Aristotelessteig 4  
10318 Berlin  
Tel. (030) - 5019 2949  
Fax. (030) - 5019 2941  
ISSN 0941-8776



<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
1. Beschreibung der Untersuchung	05
1.1 Zielstellung	05
1.2 Feld und Methoden der Untersuchung	07
2. Aktuelle Fragestellungen der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung beim Hochschulzugang und die Relevanz der Untersuchung für die Diskussion und Standpunktbildung	09
3. Merkmale des Hochschulzugangs und Studiums zu DDR-Zeiten unter besonderer Berücksichtigung von Aspekten der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung	15
3.1. Bedingungen des Hochschulzugangs	15
3.2 Charakteristik einzelner hochschulvorbereitender Bildungswege	20
3.2.1 Erweiterte Oberschule (EOS)	20
3.2.2 Berufsausbildung mit Abitur	23
3.2.3 Vorkurse für Facharbeiter	25
3.2.4 Arbeiter-und-Bauern-Fakultät	27
3.2.5 Vorkurse für Lehrerstudenten, Kunststudenten und Offiziersschüler	29
3.2.6 Abiturlehrgänge an Volkshochschulen	29
3.2.7 Hochschulzugang über die Fachschulen	30
3.3 Struktur der Studierenden nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen	32
3.4 Inhalt und Verlauf des Hochschulstudiums unter dem Aspekt beruflicher Bildung	35
3.4.1 Praktika	35
3.4.2 Vorpraktikum	37
4. Studienberechtigte mit unterschiedlichem Hochschulzugang im Studium	39
4.1 Sicherheit der Studienentscheidung	39
4.2 Studieneinstellungen und Studienmotive	42
4.3 Studienresultate	47
4.3.1 Abiturienten mit und ohne berufliche Bildung	47
4.3.2 Vorkurs-Absolventen	52
4.3.3 Gesamtheit der hochschulvorbereitenden Bildungswege	54

5.	Hochschulabsolventen mit unterschiedlichem Hochschulzugang in ihrer beruflichen Tätigkeit	62
5.1	Tätigkeitsfelder	62
5.2	Bewältigung der beruflichen Anforderungen	64
6.	Einstieg von Hochschulabsolventen mit unterschiedlichem Hochschulzugang in das Berufsleben unter den Bedingungen der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes in den neuen Bundesländern	67
6.1.	Einleitung	67
6.1.1	Aufgaben und Ziele der Sonderauswertung	68
6.1.2	Beschreibung der Population	69
6.1.3	Methode der Sonderauswertung	72
6.2	Bewertung des Studiums für den Berufseinstieg	74
6.2.1	Nützlichkeit des Studiums	74
6.2.2	Bewertung des DDR-Studiums	75
6.3	Prozeß der Stellensuche	75
6.3.1	Wege zur ersten Arbeitsstelle	75
6.3.2	Rekrutierungskriterien der Arbeitgeber aus Absolventensicht	76
6.3.3	Bewertung der Arbeitsmarktchancen unter regionalem Aspekt	79
6.3.4	Bewertung der veränderten Übergänge ins Berufsleben und Wünsche der Absolventen an die Hochschulen	80
6.4	Beschäftigungssituation	81
6.4.1	Gegenwärtige Beschäftigungssituation	81
6.4.2	Berufliche Einarbeitung und Berufserfolg	84
6.4.3	Probleme des ausbildungsadäquaten Einsatzes	86
6.5	Einstellungen zur beruflichen Tätigkeit, Befindlichkeiten und Pläne	88
7.	Resümee aus den Untersuchungsergebnissen für den Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur unter dem Aspekt der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung	97
7.1	Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse	97
7.2	Schlußfolgerungen für die aktuelle Diskussion zum Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur	103
8.	Literatur	115
9.	Anhang (Tabellen)	

# **1. Beschreibung der Untersuchung**

## **1.1 Zielstellung**

In der Bundesrepublik Deutschland hat die Diskussion um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung in den letzten drei Jahren einen neuen Höhepunkt erreicht. Bereits in den siebziger Jahren gab es eine erste Blütezeit dieser Debatte, gekennzeichnet durch heftige Auseinandersetzungen, aber auch durch entsprechende Modellversuche und Untersuchungen. In der Zwischenzeit brach die Diskussion dazu insbesondere unter den Berufspädagogen und Berufsbildnern zwar nie ganz ab. Für die gesamte Bildungs- und Wirtschaftspolitik wurde das Thema aber erst in den achtziger Jahren wieder relevant, insbesondere in Anbetracht einer unerwartet stark gewachsenen Nachfrage nach gymnasialer und universitärer Bildung vor dem Hintergrund einer gesunkenen Nachfrage nach der in der Zwischenzeit qualitativ wesentlich anspruchsvolleren beruflichen Bildung.

Gesetzgeber, Interessenverbände der Arbeitnehmer und Arbeitgeber, Wissenschaftler und Praktiker haben heute einerseits breiteren Konsens in dem Grundsatz, daß auch berufliche Bildung eine der allgemeinen Bildung gleichwertige Voraussetzung für ein Hochschulstudium sein kann. Andererseits gehen die Vorstellungen darüber, wie der Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur praktisch zu gestalten und zu regeln ist, auseinander. Unterschiedliche Modelle werden aus differenzierten Interessenlagen und Erfahrungen heraus präferiert, erprobt oder abgelehnt. Ein direkter Vergleich der verschiedenen Modelle ist aufgrund unterschiedlicher Bedingungen bzw. Zeiträume nur bedingt möglich. Damit fehlen noch von einer Mehrheit anerkannte Belege für die Tragfähigkeit der einzelnen Modelle, kann die Diskussion noch zu keinem relativen Abschluß gebracht werden.

In einer solchen Situation wird zu Recht auch über den eigenen "Gartenzaun" geschaut. Internationale Vergleiche sind gefragt und beleben die Auseinandersetzung in sehr produktiver Weise. Trotzdem bleibt die Übertragbarkeit internationaler Erfahrungen auf ein nur bedingt vergleichbares Bildungssystem bei mitunter deutlich abweichenden nationalen Rahmenbedingungen begrenzt. Insbesondere der Stellenwert beruflicher Bildung und Qualifikation weichen in den unterschiedlichen Ländern häufig erheblich voneinander ab.

Im Sinne eines Vergleichs mit Erfahrungen in anderen Bildungssystemen versteht sich die vorliegende Arbeit. In den neuen Bundesländern der jetzigen Bundesrepublik Deutschland leben Tausende von Arbeitnehmern, die ein Hochschulstudium nach einer beruflichen

Qualifikation und ohne Abitur absolvierten. Ende der achtziger Jahre machten solche Studierenden ca. 8 Prozent aller Studienanfänger im grundständigen Präsenzstudium aus; Anfang der fünfziger Jahre war dieser Anteil sogar noch höher. Damit stellt sich die Frage, wie diese Studierenden ihr Studium bewältigten und sich auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker behaupten konnten bzw. können.

Gegenüber Vergleichen mit anderen Nationen hat eine Gegenüberstellung mit diesbezüglichen Erfahrungen aus den neuen Bundesländern bzw. aus DDR-Zeiten spezifische Vorzüge und Nachteile.

Ein Nachteil besteht darin, daß hier Erfahrungen aus den Bildungsbereichen unterschiedlicher politischer, wirtschaftlicher und sozialer Systeme mit den ihnen jeweils zugrundeliegenden unterschiedlichen politischen Grundsätzen gegenübergestellt werden. Dieser Nachteil kann in der vorliegenden Arbeit jedoch wesentlich dadurch minimiert werden, als die Autorinnen die beiden Systeme (DDR und Bundesrepublik) nicht nur ausschnittsweise bzw. aus Beschreibungen kennen, sondern in ihren Zusammenhängen und Verflechtungen aus eigenem Erleben und eigenen Untersuchungen.

Zu den Vorzügen eines solchen Vergleiches zählen dagegen die gleiche Sprache und eine fast ähnliche bzw. in ihren Unterschieden bekannte Begrifflichkeit. Dazu zählt aber insbesondere die gemeinsame Geschichte vor 1945. Diese Geschichte bezieht sich auf Gegenstand und Funktion des Abiturs, die Entwicklung und den Stellenwert der Berufsbildung in Deutschland sowie die Eingangsvoraussetzungen zum Hochschulstudium. Sie spiegelt sich trotz unterschiedlicher Entwicklungen in den Jahren 1949 bis 1990 auch in den Bildungssystemen der DDR und der "alten" Bundesrepublik wieder. Schließlich findet diese gemeinsame Geschichte mit dem Jahr 1990 wieder ihre Fortsetzung. Studenten und Absolventen beider Bildungssysteme stehen sich nunmehr im Prinzip auf einem Arbeitsmarkt bzw. im gleichen Hochschulsystem gegenüber.

In der vorliegenden Studie werden Untersuchungsergebnisse und Erfahrungen aus der DDR bzw. aus den neuen Bundesländern dargestellt. Es handelt sich dabei um eine Sekundäranalyse von Untersuchungen zum Einfluß differenzierter Wege des Hochschulzugangs in der DDR auf das Studium und den Berufseinstieg. Die Untersuchungsergebnisse werden unter dem Aspekt ihrer Sachdienlichkeit für die aktuelle Diskussion um die unterschiedlichen Formen der Studienzulassung/-vorbereitung von studierwilligen Berufstätigen ohne Abitur interpretiert und bewertet.

**Ziel der Sekundäranalyse ist es, anhand der vorliegenden Untersuchungsbefunde Antworten und Diskussionsbeiträge zu folgenden Fragestellungen zu geben:**

1. Welche Unterschiede gibt es zwischen den Studierenden mit unterschiedlicher Vorbildung hinsichtlich der Bewältigung der Studienanforderungen, des Studierverhaltens, der Studienresultate und des Übergangs ins Beschäftigungssystem ?
2. Wie bewältigen die Absolventen mit dementsprechend unterschiedlichen bzw. auf unterschiedliche Weise erworbenen Wissensbeständen die beruflichen Anforderungen einer vollständig umstrukturierten Wirtschaft mit neuen Berufsfeldern, veränderten Berufsinhalten und andersartigen Arbeitsprinzipien ?
3. Welche Schlußfolgerungen können aus diesen Erkenntnissen für die Diskussion um die Wertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung im Hinblick auf die Zulassung zu einem Hochschulstudium gezogen werden ?

## **1.2 Feld und Methoden der Untersuchung**

Die Sekundäranalyse bezieht sich auf zwei Untersuchungsschwerpunkte.

Im **ersten Teil** geht es um die gezielte Auswertung von Untersuchungsberichten aus DDR-Zeiten zur Bewährung von Studierenden und von Absolventen mit unterschiedlichen Studieneingangsvoraussetzungen während des Studiums bzw. in ihrer nachfolgenden beruflichen Tätigkeit. Diese Untersuchungsberichte (siehe Literaturverzeichnis) sind Bestandteil der archivarischen Sicherung von Veröffentlichungen und teilweise einmaligen internen Materialien der Bibliothek des früheren Zentralinstituts für Hochschulbildung der DDR. Sie beziehen sich auf verschiedene, sowohl repräsentative als auch stichprobenartige Untersuchungen an Hochschulen der DDR, deren direkter oder indirekter Gegenstand die unterschiedliche Vorbereitung auf das Studium ist.

Der **zweite Teil** der Sekundäranalyse beinhaltet eine spezifische Auswertung einer 1992 durchgeführten Befragung von ca. 1500 Hochschulabsolventen über ihren Einstieg in das "kapitalistische" Berufsleben mit einem ausschließlich unter "sozialistischen" Bedingungen erworbenen Hochschulabschluß (Absolventen 1990). Dabei handelt es sich um eine ein-

malige Population, die entsprechend dem eingesetzten Untersuchungsinstrumentarium eine differenzierte Betrachtung entsprechend dem Hochschulzugang über die Erweiterten Oberschulen, die Berufsausbildung mit Abitur, die Vorkurse für Facharbeiter sowie über die Volkshochschulen ermöglicht. Diese Auswertung erfolgt differenziert für die Studiengänge Verfahrensingenieurwesen (183 Absolventen), Bauingenieurwesen (227 Absolventen), Wirtschaftswissenschaften (461 Absolventen), Agrarwissenschaften (253 Absolventen) und Chemie (193 Absolventen). Die Auswertung erfolgte mit dem SPSS-Programm. Hinweise zur Einordnung, Signifikanz und Repräsentativität dieser speziellen Auswertung sind dem Kapitel 6 "Einstieg von Hochschulabsolventen.." unmittelbar vorangestellt.

Für das Verständnis der aus den Untersuchungsbefunden zu ziehenden Schlußfolgerungen erwies es sich als zwingend notwendig, in einem einführenden Teil den Hochschulzugang in der DDR, die einzelnen studienvorbereitenden Wege sowie die Mechanismen und Prinzipien der Zulassung zu Bildung zu charakterisieren bzw. zu beschreiben. Nur vor dem Hintergrund dieser Informationen sind einzelne, sonst widersprüchlich oder unverständlich erscheinende Befunde interpretierbar. Da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, das gesamte Bildungssystem in seiner Komplexität darzustellen, wurde versucht, nur jene für die hier relevante Thematik wesentlich erscheinenden Beschreibungen einzubringen. Allerdings gestehen sich die Autorinnen an dieser Stelle ein, daß Leser, die dieses System nicht selbst erlebten, möglicherweise noch darüber hinausgehende Fragen haben könnten.

## 2. Aktuelle Fragestellungen der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung beim Hochschulzugang und die Relevanz der Untersuchung für die Diskussion und Standpunktbildung

Wie bereits angeführt, besteht gegenwärtig - trotz einzelner gegenteiliger Positionen - ein relativ breiter gesellschaftlicher Konsens zum Grundsatz der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung mit Blick auf den Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur.

Die detaillierten Positionen bzw. die Regelungen zur Umsetzung dieses Grundsatzes weichen allerdings zwischen den einzelnen Bundesländern, zwischen unterschiedlichen Interessengruppen und sogar innerhalb gleicher Interessengruppen voneinander ab. In dieser Zersplitterung liegt die Gefahr, daß damit keine ausreichenden praktischen Schritte und Maßnahmen erfolgen, um Berufserfahrenen ohne Abitur tatsächlich ein ihren speziellen Fähigkeiten, Erfordernissen und Wünschen entsprechendes Studium zu ermöglichen. In der Folge dessen ist nicht auszuschließen, daß diese Verunsicherungen den erreichten Konsens wieder aufweichen und in Frage stellen. Das könnte auch dann der Fall sein, wenn einzelne Modelle die in sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllen können, weil möglicherweise von sehr unsicheren Annahmen ausgegangen wurde. Eine konzentrierte Diskussion, unterstützt durch wissenschaftlich valide Untersuchungen ist angezeigt, um solchen Verunsicherungen zu begegnen.

Wissenschaftliche Belege dürften wesentlich bei der Beantwortung der speziellen Fragestellungen zur Umsetzung des Hochschulzugangs für Berufserfahrene ohne Abitur helfen. Gleichzeitig wird deren Beantwortung aber auch in entscheidendem Maße davon abhängig sein, welche übergeordneten Ziele damit verfolgt werden, welche differenzierten Interessen an der Lösung der Probleme beim Hochschulzugangs für Berufserfahrene ohne Abitur bestehen. Vertreter der Wirtschaft sehen andere Ziele als Vertreter der Gewerkschaften, Vertreter der Berufsbildung wiederum andere als Vertreter der Hochschulen. Primär soziale Zielstellungen entsprechen wiederum nur bedingt wirtschaftlichen Aspekten.

Als von bestimmten Interessenlagen unabhängige Wissenschaftlerinnen sind unsere Positionen zum Hochschulzugang von Berufserfahrenen unter dem Aspekt der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung primär von folgenden **Zielstellungen** getragen:

Die in der Bundesrepublik Deutschland verbrieften gleichen Rechte auf freie Entfaltung der Persönlichkeit, freie Wahl des Berufes und der Ausbildungsstätten sind unser Ausgangspunkt. Daraus resultiert, daß die Möglichkeiten des Hochschulzugangs für Berufserfahrene ohne

Abitur so zu gestalten sind, daß die Durchlässigkeit des gesamten Bildungswesens nicht nur formal, sondern auch praktisch besteht. Das bedeutet aus unserer Sicht in erster Linie, daß für die Wahrnehmung der verbrieften gleichen Rechte auch entsprechende Bedingungen zu sichern sind. Die sozialen Bedingungen, unter denen Jugendliche aufwachsen und primäre Bildungs- und Berufsentscheidungen treffen, sind aber ungleich. Daraus resultiert u.a., wenn auch nicht ausschließlich und linear, die unterschiedliche Wahrnehmung des Rechts auf Bildung. Im Sinne des Nachteilsausgleichs, wie er z.B. auch für die Entwicklung körperlich behinderter Menschen beim Zugang zu Bildung vorgesehen ist, steht damit auch jenen Menschen, bei denen durch ungünstige soziale Bedingungen Nachteile bei der Wahrnehmung ihrer Rechte entstehen, eine spezielle Unterstützung im Sinne eines Nachteilsausgleichs zu.

Unsere Zielstellung ist es deshalb auch, unvoreingenommen und objektiv zu bewerten, inwieweit sich ausschließlich allgemeine Bildung oder berufliche Qualifikationen im Studium bzw. anschließenden Berufsleben auswirken. Wenn Unterschiede aufgrund der Andersartigkeit sichtbar werden, kann es u. E. nur darum gehen, diese zu berücksichtigen, nicht aber den Grundsatz der Gleichwertigkeit in Frage zu stellen.

Ausgehend von

- den derzeitigen Bedingungen im Bildungs- und Beschäftigungssystem,
- Erkenntnissen bezüglich der Bewährung aktueller Formen des Hochschulzugangs von Berufserfahrenen sowie insbesondere
- der Bewährung entsprechender Formen des Hochschulzugangs in der DDR

werden wir im Ergebnis der durchgeführten Untersuchung (Sekundäranalyse) unsere Positionen zu den nachfolgend aufgeworfenen Fragestellungen benennen und begründen.

Die folgenden **Fragestellungen bilden den Hintergrund und Orientierungsrahmen für die Analyse und Bewertung** der angeführten Untersuchungen aus dem Hochschulbereich der DDR bzw. der neuen Bundesländer.

1. Welche Relevanz haben Qualifikationen, die in der Aus- und Weiterbildung und bei der Berufsausübung erworben wurden, für die Studierfähigkeit?  
Für die Beantwortung dieser außerordentlich bedeutenden Fragestellung liefern die analysierten Untersuchungen aus DDR-Zeiten vielfältige Anhaltspunkte. In erster Linie sind Aussagen zum Einfluß einer beruflichen Ausbildung (auf der Nivaustufe Facharbeiter) auf die Bewältigung der Studienanforderungen zu erwarten. Das resultiert aus

der Funktion der diesbezüglich vor allem relevanten Bildungswege, den Vorkursen für Facharbeiter und teilweise auch der Berufsausbildung mit Abitur, die zu einem Facharbeiterabschluß führte. Facharbeiter, die Weiterbildungen bis hin zum Meister absolviert hatten, wurden dagegen nicht gesondert berücksichtigt. Sie kamen, wenn überhaupt, auch über die Vorkurse an die Hochschulen. Ein weiterer, aber indirekter Zugang bestand über die Fachschulen, allerdings fast ausschließlich zum Hochschulfernstudium. Über dessen Umfang, Bedingungen und Resultate kann jedoch im Rahmen dieser Analyse nur bedingt berichtet werden, dies wäre einen eigenständigen Thematik.

2. Bestehen Zusammenhänge zwischen der Bewältigung der Studienanforderungen und der Art und Dauer von Berufserfahrungen?

Im Zusammenhang mit der erstgenannten Fragestellung lassen die Untersuchungen auch zu diesem Problemkreis Aussagen zu. Dabei ist vor allem auf solche Arbeiten zu verweisen, in denen differenzierte Befunde innerhalb einzelner Studienfächer und in Abhängigkeit von den Eingangsleistungen ermittelt wurden. Diese Berufserfahrungen beziehen sich entsprechend den von der Bundesrepublik abweichenden Formen der gesamten Hochschulvorbereitung auch auf Abiturienten (Doppelqualifizierung).

3. Werden spezielle Defizite bei Studierenden ohne Abitur festgestellt, welcher Art sind sie, und wie könnte ihnen begegnet werden?

Zur Beantwortung dieser Fragestellung wird auf Aussagen aus den siebziger Jahren verwiesen, in denen die Vorbereitung von Facharbeitern auf ein Studium noch anders geregelt war als in den achtziger Jahren. Gleichzeitig lassen auch jüngere Befragungen betroffener Studenten erkennen, welche Defizite sie für sich registrieren. Daraus erfolgen Ableitungen zur Bewältigung dieser Defizite.

4. Bedarf es für den Übergang Berufserfahrener ohne Abitur an die Hochschulen spezieller Qualifizierungsangebote? Wenn ja, welcher Art sollten diese sein? Sind sie grundsätzlich erforderlich oder nur unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. kurze und längere berufliche Tätigkeit)?

Facharbeiter, die in der DDR ein Studium aufnahmen, wurden in der Mehrzahl in einjährigen Vorkursen an den Hochschulen dafür vorbereitet. Es bestehen keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß die erzielten Studienerfolge ohne diese Vorbereitung in gleicher Weise möglich gewesen wären. Allerdings sind dabei Alter, Dauer der beruflichen Tätigkeit der Facharbeiter, Stand ihrer beruflichen Weiterbildung und das

studierte Fach zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund werden Positionen zum Übergang von Berufserfahrenen mit einer anderen Biographie abgeleitet.

Inwieweit differenzierte Zugangsmodelle in Abhängigkeit vom Stand der beruflichen Qualifikation (Facharbeiter, Fachwirt, Techniker, Meister) erforderlich sind, wird in Schlußfolgerung aus den analysierten Zugangsmodellen für Facharbeiter abzuleiten sein. Dabei sind vor allem deren Alter und der Umfang beruflicher Erfahrungen sowie Gegenstand, Inhalt und Form ihrer Vorbereitung auf das Studium in Ansatz gebracht. Gleichzeitig werden Erfahrungen aus dem Hochschulzugang und den Studienerfahrungen von Fachschulabsolventen berücksichtigt, die zu DDR-Zeiten ohne gesonderte Vorbereitung ein Fernstudium an Hochschulen absolvierten. Diese beiden praktisch polarisierten Zugangsmodelle geben Hinweise, inwieweit auch Berufserfahrene mit einer zwischen diesen beiden Polen liegenden beruflichen Qualifikation in geeigneter Form Zugang an die Hochschulen finden sollten.

5. Sollten Berufserfahrene ohne Abitur ein Studienfach unabhängig von ihrem erlernten Ausbildungsberuf wählen? Oder sollten sie in einem verwandten Studienfach im Sinne einer beruflichen Weiterbildung, eines fachgebundenen Studiums studieren?

In der Mehrzahl, allerdings nicht ausschließlich, konnten Berufserfahrene in der DDR nur ein Studienfach wählen, das in einem weitgefaßten Zusammenhang zu ihrer vorhandenen beruflichen Qualifikation stand. Darauf bezieht sich damit auch die Mehrzahl der vorzustellenden Untersuchungsbefunde. Einzelne Daten ermöglichen aber auch Einschätzungen zu Studierenden, bei denen erlernter Facharbeiterberuf und Studienfach einander nicht entsprechen. Gleichwohl wird, ausgehend von den für uns dominierenden Zielstellungen des Hochschulzugangs für Berufserfahrene ohne Abitur, daraus auch eine Position zu Grundsätzen und Bedingungen für die Wahl eines außerhalb der Berufserfahrungen liegenden Studienfachs abgeleitet.

Inwieweit Berufserfahrene ohne Abitur auch zu NC-Studienfächern sowie zu Studienfächern mit Staatsprüfungen zugelassen werden sollten, läßt sich nicht direkt aus den vorhandenen Untersuchungsbefunden beantworten. Vielmehr handelt es sich dabei primär um eine politische Frage, die aus unserer Sicht nur vor dem Hintergrund der Zielstellungen, die mit dem Hochschulzugang für die relevante Personengruppe verbunden sind, zu beantworten und praktisch zu lösen ist.

6. Sind Berufserfahrene ausschließlich/vorwiegend an Fachhochschulen zuzulassen oder auch an universitären Hochschulen?

Voraussetzung für das Studium an den Fachhochschulen sind u.a. berufliche Qualifikationen oder Erfahrungen, damit verfügen die Berufserfahrenen bereits über eine wesentliche Eingangsvoraussetzung. Auch die Berufserfahrenen ohne Abitur der DDR hatten zunächst nur die Möglichkeit, sich für das Studium an einer Ingenieurhochschule zu bewerben, die ähnlich wie die Fachhochschulen stark praxisorientiert ausbildeten. Erst in den achtziger Jahren wurde auch der Zugang an die Universitäten und Technischen Hochschulen geöffnet. Zu den Studienerfahrungen und -resultaten an universitären Hochschulen liegen ebenfalls Untersuchungsergebnisse und Erfahrungen vor, so daß auf ihrer Grundlage eine begründete Positionierung zu dieser Fragestellung möglich ist.

7. Bedarf es der Festlegung eines Mindestzugangsalters bzw. einer Mindestdauer beruflicher Tätigkeit?

Facharbeiter ohne Abitur, die in der DDR zu einem Hochschulstudium zugelassen wurden, waren im Durchschnitt nur ein Jahr älter als ihre Kommilitonen. Fachschulabsolventen, die ein Hochschulfremstudium begannen, hatten dagegen schon allein aufgrund ihrer Bildungsbiographie ein deutlich höheres Alter. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen beider Gruppen von Studierenden, sind Positionen zu der aufgeworfenen Fragestellung möglich.

8. Sind spezielle Eingangsprüfungen für Berufserfahrene vor Zulassung zum Studium zu empfehlen? Wenn ja, welchen Charakter sollten diese haben?

Diese Fragestellung berührt in ganz besonderem Maße grundsätzliche Fragen des Zugangs zu Hochschulbildung. Neben dieser Tatsache sollte die Frage vor allem unter dem Aspekt beantwortet werden, daß den Berufserfahrenen der Zugang an die Hochschulen einerseits geebnet werden sollte und damit keinesfalls mehr Hürden als der für die anderen Bewerber enthalten sollte. Gleichzeitig benötigen diese Studieninteressenten aber auch eine reale Sicht auf die Studienbedingungen und -anforderungen, die ihnen in ihrem sozialen Umfeld im Durchschnitt weniger möglich ist als z.B. Abiturienten, bedingt durch deren soziale Herkunft. Es wird zu diskutieren sein, inwiefern eine gezielte Studienberatung und/oder Eingangsprüfungen dies gewährleisten können. Gleichzeitig ist zu fragen, inwieweit Eingangsprüfungen dem Grundsatz, die Studienbewerber bei dem vorhandenen Wissensstand "abzuholen", folgen könnten. DDR-Erfahrungen können dabei in Ansatz gebracht werden, da die Abschluß-

prüfungen der Vorkurse an den Hochschulen in unterschiedlicher Weise als Eingangsprüfung für das 1. Semester gewertet wurden.

9. Ist ein Studium auf Probe grundsätzlich bzw. unter bestimmten Bedingungen zu empfehlen?

Die Beantwortung dieser Fragestellung ergibt sich für uns aus Positionen zu den vorgenannten Fragestellungen, insbesondere aus den Positionen zur Berücksichtigung des differenzierten Standes der beruflichen Aus- und Weiterbildung, des Lebensalters sowie der Entsprechung von Studienfach und Ausbildungsberuf einschließlich zusätzlicher Qualifikationen. Dabei ist gleichzeitig zu berücksichtigen, daß einerseits auch jeder Abiturient quasi auf Probe studiert, schließlich brechen mehr als ein Viertel ihr Studium ab. Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit es im Interesse der Betroffenen, die in einer anderen Lebenssituation als Abiturienten sind, eher legitim ist, ihnen den "trial and error"-Status zu ersparen und in anderer geeigneter Weise höhere Sicherheit für ihre Studienentscheidung zu vermitteln. Dabei ist gleichzeitig zu hinterfragen, inwieweit ein Probestudium zur Studienentscheidung eher ermutigt oder entmutigt.

10. Sind bestimmte Studienformen (Präsenzstudium, Teilzeitstudium, Fernstudium) für Berufserfahrene zu präferieren?

In der DDR bestanden Fernstudienkurse an sämtlichen Hoch- und Fachschulen, nicht nur an einer zentralen Einrichtung (etwa wie an der FernUniversität Hagen). In früheren Jahren hatte auch das Abendstudium (etwa dem Teilzeitstudium vergleichbar) einen gewissen Umfang. Daraus lassen sich Positionen ableiten, inwieweit solche Studienformen für Berufserfahrene ohne Abitur in besonderer Weise bzw. weniger gut geeignet sein können.

11. Was bedeuten in der Gegenwart Hochschulreife und Studierfähigkeit? Wie können sie erzielt werden?

Diese Fragestellung geht einerseits weit über das engere Untersuchungsziel hinaus und wird in diesem Rahmen auch nicht umfassend erörtert werden können. Andererseits führt das Thema des Hochschulzugangs für Berufserfahrene ohne Abitur mit Untersuchungsbefunden, die den Stellenwert beruflicher Erfahrungen für die Studierfähigkeit belegen, zwangsläufig zu Fragen danach, was Studierfähigkeit heute ausmacht und wie sie erwirkt werden kann. Es ist beabsichtigt, im Resümee der vorliegenden Arbeit dazu zumindest auch Denkanstöße zu vermitteln.

### **3. Merkmale des Hochschulzugangs und Studiums zu DDR-Zeiten unter besonderer Berücksichtigung von Aspekten der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung**

#### **3.1. Bedingungen des Hochschulzugangs**

Für die Bewertung bestimmter Befunde aus dem Bildungswesen der DDR, hier insbesondere aus dem Hochschulbereich, bedarf es einer Charakterisierung dessen in jenen Merkmalen, die es vom Bildungswesen der Bundesrepublik unterscheidet. Das beginnt mit den bildungspolitischen Prämissen, die der Funktion, der Struktur und den Mechanismen des Bildungswesens zugrundeliegen und verlangt gleichzeitig eine Bewertung dessen, wie diese praktisch umgesetzt wurden, welcher Spielraum für differenzierte subjektive Auslegungen bestand bzw. wahrgenommen wurde. Problematisch wird eine Verallgemeinerung dadurch, daß innerhalb von 40 Jahren einerseits bestimmte Grundsätze durchaus modifiziert oder partiell korrigiert wurden, andererseits der Umgang der Akteure damit ebenfalls in verschiedenen Zeiten unterschiedlich war. Es kann hier kein in dieser Weise differenziertes Geschichtsbild aufgezeichnet werden, vielmehr wird versucht, nur die für die Thematik vor allem in den letzten zwanzig Jahren wesentlichen Merkmale trotz der Gefahr der Pauschalisierung aufzuzeigen.

Eine für die Thematik wesentliche bildungspolitische Grundprämisse der DDR bestand darin, daß die Durchlässigkeit des gesamten Bildungssystems gewahrt sein mußte. Das hieß, daß prinzipiell von jeder Bildungsstufe der Übergang in die nächsthöhere Stufe bis hin zu den Hochschulen möglich sein mußte und es keine Sackgassen in der Bildung geben durfte<sup>1</sup>. Dieses Prinzip wurde formal eingehalten, indem ein System aufeinander aufbauender Wege bestand. Im Unterschied zur Bundesrepublik bestand jedoch keine freie Bildungs- und Berufswahl. Vielmehr waren insbesondere die Berufsausbildung und die Hochschulbildung quantitativ und qualitativ auf einen - wie auch immer geplanten und bestimmten Bedarf an Arbeitskräften in bestimmten Berufsfeldern - ausgerichtet. Aus diesem Bedarf waren die Ausbildungsplätze und die Studienplätze in den Strukturen nach regionalen Einheiten (Bezirke, Kreise), Ausbildungsstätten (Betriebe, Berufsschulen, Hochschulen) und Fachgebieten (Ausbildungsberufe, Studienfächer) zentral bis für die kleinste Struktureinheit festgelegt. Hochschulbildung war damit primär eine gezielte, wenn auch durchaus breit und wissenschaftlich angelegte Berufsausbildung für Hochschulberufe. Die Anzahl der Studienplätze war zentral bis auf den einzelnen Studienplatz in den einzelnen Fachbereichen jeder Hochschule genau vorgeschrieben.

---

<sup>1</sup> vgl. Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR. Staatsverlag der DDR.- Berlin, 1973

Abgeleitet daraus war auch die Hochschulvorbereitung quantitativ auf diese "Bedarfsstruktur" der Hochschulen abgestimmt. Die Funktion der "Abiturstufe" der DDR (entspricht der gymnasialen Oberstufe in der Bundesrepublik) bestand praktisch ausschließlich in der Hochschulvorbereitung. Dazu wurden insgesamt nur etwa so viele Jugendliche zugelassen, wie für diese Kohorte Studienplätze geplant waren. In Durchschnitt konnten bei 1000 geplanten Studienanfängern 1200 Jugendliche zur Abiturstufe zugelassen werden.

Der Begriff Zulassung zur Abiturstufe verweist darauf, daß der Zugang nicht uneingeschränkt möglich war; das gilt praktisch für sämtliche hochschulvorbereitenden Bildungswege. Quantitativ hieß das, daß aus jeder allgemeinbildenden Schule (10-klassige polytechnische Oberschule) etwa 15 Prozent eines Altersjahrgangs für die beiden Hauptwege der Abiturstufe - Erweiterte Oberschule (EOS) und Berufsausbildung mit Abitur (BAmA) - zugelassen werden konnten. Diese Zulassung oblag der Entscheidung einer Kommission beim Kreisschulrat auf der Basis einer formalen Bewerbung des Schülers und eines dies vorentscheidenden Gutachtens (Befürwortung bzw. Nicht-Befürwortung) seitens der Schulleitung der "entsendenden" Schule. Diese Befürwortung hatte für die Zulassung einen hohen Stellenwert.

Die Kriterien sowohl für die Befürwortung als auch für die Zulassung zur Abiturstufe waren:

- Gesamtheit der fachlichen Leistungen
- Lernverhalten, soziales Verhalten
- gesellschaftliche Aktivität und politisches Bekenntnis zum Staat.<sup>2</sup>

Die fachliche Leistungsfähigkeit war im Verhältnis zu den anderen Kriterien noch relativ objektiv zu ermitteln. Allerdings waren dabei immer hohe Leistungen in sämtlichen Fächern gemeint, eine mittelmäßige Leistung, z.B. in Geschichte, konnte einem herausragenden mathematisch begabten Schüler den Zugang zum Abitur vereiteln. Die Bewertung der Verhaltensweisen und insbesondere der gesellschaftlicher Aktivitäten unterlag dagegen stark dem subjektiven Empfinden und den individuellen Wertmaßstäben der Lehrer. Für die heutigen retrospektiven Betrachtungen erweist es sich immer mehr als untauglich, ein undifferenziertes, homogenes Bild vom Leben in der DDR zu zeichnen. Das dürfte in ganz besonderem Maße für die Bewertung der "gesellschaftlichen Aktivität" gelten. Einerseits ist hinreichend bekannt, daß teilweise allein die konfessionelle Gebundenheit von Schülern, politisch unerwünschte Diskussionen u.ä. von stalinistisch geprägten Lehrern hinreichender Grund waren, sich gegen eine Zulassung entsprechender Schüler zur Abiturstufe aus-

---

<sup>2</sup> vgl. Anordnung über die Aufnahme in die erweiterte allgemeinbildende polytechnische Oberschule und in Spezialklassen an Einrichtungen der Volksbildung sowie über die Bestätigung von Schülern für die Bewerbung um eine Lehrstelle in der Berufsausbildung mit Abitur - Aufnahmeordnung - vom 5.12.1981. Gesetzblatt der DDR, Teil I. Nr. 4/1982

zusprechen. Auf der anderen Seite gab es genügend Lehrer mit liberaler und humanistischer Grundhaltung, die ihren Schülern - ungeachtet aller Vorgaben - in jedem Fall gesellschaftliches Engagement bescheinigten, um ihnen damit den Zugang zu höherer Bildung zu ermöglichen.

Entsprechend den Zielen der politischen Ordnung wurden bei der Zulassung darüber hinaus die soziale Herkunft und die Struktur nach dem Geschlecht berücksichtigt. Während es im Sinne der angestrebten Gleichberechtigung der Geschlechter bis etwa Ende der siebziger Jahre notwendig war, die Bildungsbereitschaft von Mädchen zu fördern (u.a. durch eine bevorzugte Zulassung oder durch eine 50-Prozent-Quote), hatte sich die Situation in den achtziger Jahren dahingehend verändert, daß einerseits die Bildungsbereitschaft der Mädchen höher als die der Jungen geworden war - offenbar auch im Ergebnis einer diesbezüglich neuen Sozialisation durch qualifizierte und berufstätige Mütter. Andererseits gab es in den achtziger Jahren in einzelnen Berufsfeldern Probleme aufgrund einer "Über-Feminisierung", so daß wieder geringfügig mehr Jungen als Mädchen zugelassen werden durften.

Auch die Berücksichtigung der sozialen Herkunft bei der Zulassung zur Abiturstufe ist zu unterschiedlichen Zeiten differenziert erfolgt und zu bewerten. War in den Anfangsjahren der DDR die besondere Förderung von Arbeiterkindern angesagt und auch aufgrund der ohnehin kaum vorhandenen Ober- und Mittelschicht (diese war besonders häufig in die Bundesrepublik gegangen) relativ problemlos zu verwirklichen, änderte sich diese Situation in den siebziger Jahren deutlich. Obwohl die Herkunftsstruktur in den Abiturklassen der Struktur der Bevölkerung entsprechen sollte, kamen sowohl die Studierenden als auch die Abiturienten nunmehr überproportional häufig aus bildungsnahen Schichten<sup>3</sup>.

Wesentlich für die Bewertung von Studierverhalten und Studienresultaten der Studierenden mit unterschiedlichem Hochschulzugang sind vor allem Zeitpunkt, Kriterien und Mechanismen des Zugangs zur Hochschule, insbesondere aber des Zugangs zu den einzelnen hochschulvorbereitenden Bildungswegen. Ausgehend von der o.g. Relation zwischen den Studienanfängerplätzen und den Plätzen in den hochschulvorbereitenden Bildungswegen von 1,2 zu 1 war die Zulassung zu den hochschulvorbereitenden Bildungswegen in der DDR die Haupthürde auf dem Weg zur Hochschule. Wer diese Hürde gemeistert hatte, konnte dann mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen Studienplatz rechnen, wenn auch nicht immer in der gewünschten Studienrichtung.

Wer allerdings die Hürde des Zugangs in die Abiturstufe nicht überspringen konnte, hatte trotz der formalen Durchlässigkeit des gesamten Bildungswesens nur noch sehr geringe

---

<sup>3</sup> vgl. Bathke, G.- W.: Herkunftbedingungen von Studienanfängern.- In: Leistungsstreben von Studienanfängern. Material der gemeinsamen wiss. Arbeitstagung der KMU Leipzig und des ZIJ Leipzig am 17.11.1983 zur SiL A.- Leipzig, 1983

Chancen eines kurzschriftigen Zugangs an die Hochschulen (z.B. über die Vorkurse oder die ABF).

Im Unterschied dazu bestanden zwar allein schon aufgrund der quantitativen Dimensionen zwar hohe Chancen für einen langschriftigen, mittelbaren Zugang an die Hochschulen (z.B. über eine Facharbeiterausbildung mit anschließendem Fachschulstudium (vermittelte die fachgebundene Hochschulreife) sowie ein darauf aufbauendes Hochschulstudium, das aber in der Regel im Fernstudium absolviert wurde. Der letztgenannte Weg war, abgesehen von den Einschränkungen in ausgewählten Studienfächern, relativ offen. Insbesondere in den achtziger Jahren blieben die vorhandenen Fernstudienplätze im Durchschnitt bis zu 40 Prozent unbesetzt, bei deutlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Studienfächern. Zu verweisen ist auch darauf, daß ein Fernstudium auch nur einer begrenzten Zahl von Studienfächern möglich war. Auch hier lag die Betonung auf ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern.

Allerdings war der Weg an die Hochschulen über die Fachschulen außerordentlich langwierig und kräftezehrend. Er wurde in der Mehrzahl nur gewählt, wenn die schon beruflich tätigen Fachschulabsolventen damit ihre berufliche Position erhalten oder verbessern konnten. In den seltensten Fällen entsprach das den ursprünglichen Bildungsabsichten dieser Studierenden<sup>4</sup>.

Um diesen mühsamen Weg nicht notgedrungen beschreiten zu müssen, waren die studieninteressierten Schüler und ihre Eltern deshalb in der Mehrzahl bestrebt, die Chancen des direkten Zugangs an die Hochschulen zu nutzen, selbst wenn sie diese Wege aus anderen Gründen möglicherweise weniger schätzten. Dementsprechend entwickelte sich folgende Hierarchie der Nachfrage zu den einzelnen studienvorbereitenden Bildungswegen, resultierend vorwiegend aus dem Anliegen, sich so bald als möglich die begrenzten Chancen auf einen Studienplatz zu sichern.

- 1. Chance

Übergang von der Oberschule in die EOS (einschließlich Vorbereitungsklassen) bis einschließlich 1984 nach der 8. Klasse. Jährlich hatten rd. 22 Tsd. Schüler diese Möglichkeit, die quantitativ höher war als bei den nachfolgenden Übergängen zu den anderen studienvorbereitenden Bildungswegen. Folglich wurde damit über diesen Weg im Prinzip die absolute Leistungsspitze erfaßt (quantitativ unbedeutende Sonderformen der Hochschulvorbereitung an Spezialeklassen und Spezialschulen seien hier vernachlässigt). Dieser Weg wurde auch deshalb so stark nachgefragt, weil die uneingeschränkte allgemeine Hochschulreife die Entscheidung für ein Studienfach bis zum Abitur ermöglichte, während mit der Wahl der anderen hochschulvorbereitenden

---

<sup>4</sup> vgl. Autorenkollektiv, Ltg. E. Dietrich: Hoch- und Fachschulfremstudenten am Beginn des Studiums. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1989 (Forschung über das Hochschulwesen 35/1989)

Bildungswege quasi bereits auch Vorentscheidungen zur Studienfachwahl getroffen wurden.

- 2. Chance

Übergang von der Oberschule in die BAmA nach der 10 Klasse für jährlich rd. 11 Tsd. Schüler, vorwiegend in technischen und landwirtschaftlichen Berufen mit sehr stark eingeschränkten Berufswahlmöglichkeiten in den einzelnen Regionen. Dieser Weg wurde bis 1984 teilweise relativ unabhängig von den zur Auswahl stehenden Ausbildungsberufen von jenen Schülern gewählt, die für die EOS nicht zugelassen worden waren. In die BAmA kam quasi die zweite Leistungsgruppe einer Kohorte, wobei die Unterschiede zwischen erster und zweiter Leistungsgruppe nicht genau ausgewiesen werden können. Mit der Entscheidung für die Berufsausbildung mit Abitur und einen konkreten Facharbeiterberuf war die Studienwahl vorgeprägt und der eigene Entscheidungsspielraum eingeschränkt.

Schüler, die nicht in die EOS oder BAmA gewechselt hatten, nahmen nach Abschluß der 10.Klasse zu 98 Prozent eine Facharbeiterausbildung oder ein Fachschulstudium (Fachschulstufe I in medizinischen oder erzieherischen Berufen) auf. Mit der abgeschlossenen Facharbeiterausbildung wurde eine fachgebundene Fachschulreife ausgesprochen.

- 3. Chance

Übergang von Facharbeitern in die einjährigen studienvorbereitenden Vorkurse an Hochschulen (ausgewählte Studienrichtungen) in den achtziger Jahren für jährlich 1 bis 2,5 Tsd. Studieninteressenten (Direktstudium) oder an die ABF für jährlich 250 Studieninteressenten. Diese beiden Wege waren quantitativ und hinsichtlich der möglichen Studienfächer stark eingeschränkt, so daß die Chance, darüber einen Studienplatz zu erhalten, von vornherein nicht kalkulierbar war.

- 4. Chance

Übergang von Facharbeitern sowie Absolventen der Fachschulstufe I an die Abiturkurse der Volkshochschulen (Abendunterricht neben der beruflichen Tätigkeit), vergleichbar den Kollegs in der Bundesrepublik. Die Aufnahmezahlen für diese Lehrgänge waren nicht begrenzt, jährlich wurden sie von rd. 2,5 Tsd. Berufstätigen absolviert. Allerdings war dieser Weg neben der vollen Berufstätigkeit (Teilzeitbeschäftigung war kaum möglich) sehr belastend und wurde damit eher als Notlösung denn als echte Alternative geplant.

- 5. Chance

Hochschulzugang nach Abschluß eines Fachschulstudiums (wie oben beschrieben).

## 3.2 Charakteristik einzelner hochschulvorbereitenden Bildungswege

Die einzelnen hochschulvorbereitenden Bildungswege werden nachfolgend vorrangig unter jenen Aspekten beschrieben, die die Relation von allgemeiner und beruflicher Bildung betreffen und damit für die Bewertung der vorgestellten Untersuchungsbefunde von Bedeutung sind.

### 3.2.1 Erweiterte Oberschule (EOS)

Die EOS sind inhaltlich am ehesten den Gymnasien der Bundesrepublik vergleichbar, sie wurden ab 1990 in der Regel auch dementsprechend umprofiliert. Unabhängig von den sich ändernden Konzepten dieses Wegs wurde an den EOS zu allen Zeiten eine allgemeine Hochschulreife, das Abitur, nach 12 Schuljahren vermittelt. Formal erfolgte der Wechsel von der Pflichtschule (allgemeinbildende polytechnische Oberschule) ab 1965 (Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem) nach der 10. Klasse. Praktisch blieb es bis 1984 jedoch beim Übergang nach der 8. Klasse, indem der Wechsel in "Vorbereitungsklassen" an den EOS erfolgte und somit quasi eine vierjährige "gymnasiale Oberstufe" bestand. Ab 1984 erfolgte der Übergang in die EOS zeitgleich mit dem in die BAmA nach der 10. Klasse. Damit änderte sich ab diesem Zeitpunkt schlagartig der Zuspruch zu den beiden Bildungswegen, die EOS wurde weniger nachgefragt.

In sämtlichen 216 Kreisen der DDR bestand jeweils mindestens eine EOS, insgesamt gab es 246 Einrichtungen dieses Schultyps. Für sämtliche EOS galten ein einheitlicher Lehrplan und eine einheitliche Stundentafel, herausgegeben vom Ministerium für Volksbildung. In den Klassen 11 und 12, der eigentlichen Abiturstufe, erfolgte der obligatorische Unterricht in den Fächern

- Deutsche Sprache und Literatur (250 Std.)
- Russisch (300 Std.)
- 2. Fremdsprache (230 Std.)
- Mathematik (380 Std.)
- Informatik ( 75 Std.)
- Physik (230 Std.)
- Chemie (190 Std.)
- Biologie (190 Std.)
- Geographie ( 75 Std.)
- Geschichte (130 Std.)

Staatsbürgerkunde (115 Std.)  
Sport (150 Std.)  
Kunsterziehung oder Musik, wahlweise obligatorisch ( 76 Std.)  
wissenschaftlich-praktische Tätigkeit (115 Std.)  
Fakultativer Unterricht (230 Std.).

In den wenigen EOS mit Spezialklassen (bzw. Spezial-EOS) wurde abweichend davon auf das Fach Chemie oder Biologie z.B. zugunsten einer dritten Fremdsprache bzw. eines erweiterten Mathematikangebots verzichtet. Insgesamt wird die starke Betonung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts deutlich, der auch in der Oberschule bis zur 10. Klasse bereits ein starkes Gewicht hatte.

Zu verweisen ist auf die Besonderheit der wissenschaftlich-praktischen Tätigkeit. Diese erfolgte grundsätzlich in Betrieben der Region, für die Durchführung waren qualifizierte Betriebsangehörige neben ihren eigentlichen Arbeitsaufgaben zuständig. Ziel dieser Tätigkeit war es, daß sich die Schüler in wissenschaftlich angelegten Projektarbeiten mit der Lösung ausgewählter betrieblicher Probleme beschäftigten, um so an selbständiges wissenschaftliches Arbeiten herangeführt zu werden und gleichzeitig den Bezug zur Praxis herzustellen. Diese Tätigkeit ist als Fortsetzung des polytechnischen Prinzips der allgemeinen Bildung in der DDR zu verstehen. Dieses Prinzip der Verbindung von Theorie und Praxis, Arbeit und Lernen charakterisiert das inhaltliche Konzept und die Strukturen der Volksbildung in der DDR. Insbesondere der 1958 eingeführte polytechnische Unterricht war darauf angelegt, die Schüler durch produktiv-praktische, auch wertschaffende Arbeit zu bilden und zu erziehen. Neben bestimmten Fächern, die an den Schulen realisiert wurden (Schulgartenunterricht, Werkunterricht, Einführung in die sozialistische Produktion) wurde das Fach Produktive Arbeit anfangs direkt in Betriebsabteilungen, später zunehmend in gesonderten polytechnischen Zentren der Betriebe durchgeführt. Der polytechnische Unterricht ist aus unserer Sicht ambivalent zu bewerten. In Bezug auf die Hochschulvorbereitung und den Hochschulzugang ist jedoch festzustellen, daß damit sämtliche Abiturienten der DDR nicht nur die traditionellen Fächer der Allgemeinbildung absolviert hatten, sondern zumindest segmentiv auch Einblicke in unterschiedliche beruflich praktische Tätigkeiten, Berufsfelder und betriebliche Strukturen erhielten. Der polytechnische Unterricht, ursprünglich auch konzipiert als "Erziehung durch die Arbeiterklasse" ließ die Schüler auch die Widersprüche zwischen propagierter Politik und praktischer Realität erleben.

Im Zusammenhang mit dem polytechnischen Unterricht ist darauf zu verweisen, daß mit dem Bildungsgesetz von 1959 eine Berufsausbildung während des damals vierjährigen Unterrichts in sämtlichen EOS festgelegt worden war. Praktisch bedeutete dies, daß die EOS-Schüler jede vierte Woche von der Schule in einen Betrieb einschließlich Betriebsberufsschule wechselten, dort berufstheoretischen und berufspraktischen Unterricht hatten und mit dem Abitur eine Facharbeiterprüfung ablegten. Bereits Mitte der sechziger Jahre wurde diese Kopplung von allgemeiner und beruflicher Bildung jedoch wieder aufgegeben und der polytechnische Unterricht bis zur 12. Klasse fortgesetzt. Einerseits war deutlich geworden, daß mit diesem Modell keine solide Berufsausbildung gewährleistet werden konnte. Andererseits erzeugte die zwanghafte Verordnung eines Berufes bei den Schülern eher Ablehnung als Zuspruch, wurden doch praktisch alle Schüler einer EOS-Klasse zu dem gleichen Beruf gezwungen, weil nur im Klassenverband eine solche Kopplung und Koordinierung mit Betrieben organisatorisch machbar war.

In den bis Ende des Schuljahrs 1983/84 an den EOS geführten Vorbereitungsklassen (Klassen 9 und 10) wurde mit einigen Erweiterungen nach dem einheitlichen Lehrplan der Oberschulen (Pflichtschulen) unterrichtet, die Schüler legten auch die Abschlußprüfung der 10.Klasse ab. Gegenüber der "normalen" Oberschule, die z.B. die BAmA-Schüler absolvierten, hatten die Vorbereitungsklassen Vorteile. Diese bestanden vor allem darin, daß hier der Unterricht bereits in dem Klassenverband erfolgte, der gemeinsam bis zum Abitur geführt wurde. In diesen Klassen bestanden durch die Auswahl (Elite) wesentlich günstigere Leistungsvoraussetzungen. Die Vorbereitungsklassen waren mehrheitlich an den EOS-Schulen angesiedelt, damit unterrichteten bereits die Abiturstufenlehrer, die sich fachlich und methodisch am Abitur orientierten. Zusätzlich waren die materiellen Ausstattungen der EOS wesentlich günstiger als z.B. in Berufsschulen oder an den 10-klassigen Oberschulen. Dadurch war eine besondere Förderung dieser Schüler möglich. Diese Tatsache erschwert eine objektive Gegenüberstellung und Bewertung der Leistungen von EOS-Abiturienten z. B. zu BAmA-Abiturienten wesentlich.

### 3.2.2 Berufsausbildung mit Abitur

Mit dem Bildungsgesetz von 1959 wurde als Pendant zur o.g. Kopplung Abitur- mit Berufsausbildung in den EOS auch die Berufsausbildung mit Abitur (BAmA) gesetzlich fixiert. Im Unterschied zur erstgenannten Form an den EOS bestand die BAmA bis zum Ende der DDR.

Dabei müssen die Anfänge der Ausbildung in diesem Weg einigermaßen chaotisch gewesen sein. Außer einem halbjährigen Versuch (für eine dreijährige Ausbildung) und mehr oder weniger ausgereiften Ideen bestanden dafür praktische keine Vorbereitungen. Berufsschullehrer aus jener Zeit berichteten übereinstimmend, daß sie **nach Beginn** des Lehrjahres 1959/60 plötzlich "von oben" den Auftrag erhalten hatten, aus den schon bestehenden Lehrlingsklassen geeignet erscheinende Lehrlinge für eine neu zu bildende "Abiturklasse in den Einrichtungen der Berufsbildung" zu gewinnen und innerhalb weniger Tage mit einer Berufsausbildung, die gleichzeitig zum Abitur führt, zu beginnen. Da dafür weder Unterrichtsmaterialien noch qualifizierte Lehrkräfte für den allgemeinbildenden Unterricht zur Verfügung standen und diese Voraussetzungen auch nur sehr allmählich geschaffen wurden, dürfte die Ausbildungsqualität zunächst problematisch gewesen sein. Die ungünstigeren Ausbildungsbedingungen in der BAmA bestanden darin, daß die Berufsschulen bis in die achtziger Jahre kaum mit den Unterrichtsmaterialien für die Abiturstufe versorgt wurden (dafür war die Volksbildung zuständig, die vorrangig die EOS versorgte). Gleichzeitig wurde in der BAmA auch der allgemeinbildende, also zum Abitur führende Unterricht, lange Jahre noch in hohem Maße von Berufsschullehrern erbracht, die auf die Spezifik des Unterrichts in der Abiturstufe kaum vorbereitet waren<sup>5</sup>. Diese Unterschiede wurden in den achtziger Jahren reduziert, sie dürften aber bis zur Auflösung beider Wege im Jahr 1990 existent gewesen sein.

Bei späteren Gegenüberstellungen zur Bewährung beider hochschulvorbereitender Hauptwege (EOS und BAmA) wurde dies, ebenso wie die ungleichen Eingangsvoraussetzungen der Schüler (Auswahl 1 und 2 nach der 8. bzw. nach der 10. Klasse), kaum berücksichtigt. Die Autoren verweisen darauf, daß vor allem die nachfolgend dargestellten Analysen aus den siebziger Jahren auch unter den genannten Aspekten zu betrachten sind.

Die dreijährige Berufsausbildung mit Abitur, aufbauend auf dem Abschluß der 10. Klasse, wurde in den Betrieben einschließlich den dazu gehörenden Betriebsberufsschulen/Betriebschulen durchgeführt. Die Gesamtverantwortung für diesen Bildungsweg oblag dem Staatsse-

---

<sup>5</sup> vgl. Trull, H.; Rothe, B.: Abschlußbericht der empirisch-analytischen Untersuchung an zwei erweiterten Oberschulen und zwei Betriebsschulen des Basiskreises Merseburg zur Ausstattung mit materiellen pädagogischen Mitteln und deren Nutzung bei der Gestaltung des Unterrichts in der Abiturstufe. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften.- Berlin, 1975 (Arbeitsmaterial)

ekretariat für Berufsbildung, das jedoch für den allgemeinbildenden Unterricht die Abiturstufen-Lehrpläne (EOS) des Ministeriums für Volksbildung zugrundelegte. Diese Lehrpläne galten mit bestimmten Abweichungen. So entfielen die wissenschaftlich-praktische Arbeit und der Unterricht in Kunsterziehung/Musik. In Abhängigkeit von dem jeweiligen Facharbeiterberuf wurde ferner auf eines der Fächer Chemie oder Biologie verzichtet. Das Stundenvolumen in den anderen Fächern variierte leicht, nicht zuletzt aufgrund der gegenüber der EOS anderen Organisationsstrukturen einschließlich geringerer Ferienzeiten.

Dem berufstheoretischen und -praktischen Unterricht lagen die Lehrpläne der Berufsbildung für den jeweiligen Facharbeiterberuf zugrunde. Diese Lehrpläne galten inhaltlich ohne Einschränkungen (bis auf die Phase der Einarbeitung am späteren Arbeitsplatz), jedoch mit einem reduzierten Stundenvolumen. Damit waren die Lehrpläne der Allgemeinbildung und der Berufsbildung grundsätzlich nicht aneinander gekoppelt. In den siebziger Jahren gab es, nicht zuletzt initiiert auch durch Debatten und diesbezügliche Versuche in der (alten) Bundesrepublik (z.B. Kollegstufenversuch Nordrhein-Westfalen unter H. Blankertz), Untersuchungen zu den Möglichkeiten einer Integration von allgemeiner und beruflicher Bildung in eine komplexe Ausbildung. Im Ergebnis dessen wurde eine fächerübergreifende Koordinierung und Verzahnung beider Inhaltslinien unter Wahrung deren grundsätzlicher Eigenständigkeit präferiert <sup>6</sup>. Den partiellen Überschneidungen zwischen allgemeinen und beruflichen Inhalten in einzelnen Berufen wurde durch spezifische Abgleichungen begegnet.

Die Funktion der BAmA war seit Mitte der sechziger Jahre ausschließlich auf die Hochschulvorbereitung, insbesondere für ingenieurwissenschaftliche, ökonomische, landwirtschaftliche sowie berufspädagogische Studienfächer festgelegt. Trotz der genannten Einschränkungen legten die Lehrlinge ein allgemeines Abitur ab, das formal ein Studium an sämtlichen Hochschultypen und in allen Studienfächern gestattete. Angestrebt und mit mehr oder weniger Druck umgesetzt wurde jedoch, daß die Absolventen dieses Weges vor allem ein Studienfach entsprechend dem betrieblichen Bedarf und dem erlernten Facharbeiterberuf wählten. Gleichzeitig wurde auf das Studium an Ingenieurhochschulen orientiert, für das eine Facharbeiterqualifikation erwünscht war (etwa analog zu den Fachhochschulen der Bundesrepublik).

So sinnvoll es auch erscheinen mag, ein dem erlernten Facharbeiterberuf entsprechendes Studienfach zu wählen, bedeutete dies doch für einen Teil der BAmA-Absolventen ein erhebliches Problem. Das erklärt sich - wie folgt - aus den Bedingungen bei der Wahl der Facharbeiterberufe. Von den insgesamt 260 Facharbeiterberufen der DDR waren zwar

---

<sup>6</sup> vgl. Ehmer, J.; Müller, I.: Möglichkeiten zur Verzahnung von Allgemeinbildung und Berufsbildung bei der Ausbildung im Weg Berufsausbildung mit Abitur. In: Forschung der sozialistischen Berufsbildung. H.2/1974

durchschnittlich 80 bis 90 sowohl für die "normale" Berufsausbildung als auch für die BAmA zugelassen. Es handelte sich dabei jedoch - entsprechend der o.g. Ausrichtung auf bestimmte Studienfächer - fast ausschließlich um besonders anspruchsvolle Berufe technischer, landwirtschaftlicher oder wirtschaftswissenschaftlicher Richtungen. Allerdings konnten die Interessenten auch unter der so insgesamt eingeschränkten Berufspalette nicht frei wählen. Vielmehr standen ihnen bis Mitte der achtziger Jahre nur die in der Heimatregion in diesem Weg erlernbaren Berufe zur Auswahl. Wie Untersuchungen belegten, reduzierte sich damit die Anzahl der zur Auswahl stehenden Berufe auf im Durchschnitt weniger als fünf. In zahlreichen Kreisen konnte damit nur zwischen drei Berufen gewählt werden<sup>7</sup>. Um überhaupt die Chance der Abiturausbildung nutzen zu können, entschied sich damit ein Großteil der Jugendlichen für den Beruf im Bildungsweg BAmA nur "notgedrungen". Während der dreijährigen Ausbildung erfolgte dann eine, in Abhängigkeit von den differenzierten betrieblichen Interessen mehr oder weniger intensive, Orientierung und Lenkung auf die dementsprechenden Studienrichtungen. Ein Großteil der BAmA-Absolventen entschied sich schließlich auch dafür. Ein relativ kleiner Teil nutzte aber auch die verbrieftete Möglichkeit, sich aufgrund des allgemeingültigen Abiturs für ein anderes Studienfach zu bewerben. Die Struktur der Studierenden in den einzelnen Studienfächern nach ihrem Hochschulzugang (Abschnitt 3.3) belegt, in welchem Umfang dies gelang.

### 3.2.3 Vorkurse für Facharbeiter

Facharbeitern, die den Abschluß der 10. Klasse hatten und mindestens ein Jahr nach dem Facharbeiterabschluß beruflich tätig waren, konnten sich ohne Abitur zu einem Hochschulstudium bewerben, dem eine einjährige gezielte Studienvorbereitung in Vorkursen vorausging. Sie erhielten - sofern nicht grundsätzlich abgelehnt - eine vorläufige Studienzulassung, die nur im Fall des Nichtbestehens der Vorkursabschlußprüfungen zurückgenommen wurde. Die Zulassung setzte formal eine Delegation<sup>8</sup> durch den arbeitgebenden Betrieb voraus und war nur für technische, wirtschaftswissenschaftliche, berufspädagogische und landwirtschaftliche Studienfächer (Anzahl insgesamt 98) in Übereinstimmung mit dem erlernten Facharbeiterberuf möglich. Seit 1985 gab es Vorkurse an 21 der insgesamt 53 zivilen Universitäten und

---

<sup>7</sup> vgl. Lischka, I.: Möglichkeiten zur weiteren Erhöhung der Effektivität des Bildungsweges "Berufsausbildung mit Abitur". Akademie der Päd. Wissenschaften.- Berlin, 1981 (Dissertationsschrift)

<sup>8</sup> Delegationen beinhalteten eine Beurteilung und Befürwortung des angestrebten Studiums durch den Betrieb aufgrund dessen Bedarfs. Eingeschlossen darin war die Zusicherung der Einstellung nach Studienabschluß sowie teilweise auch noch eine geringe finanzielle Unterstützung (Büchergeld).

Ingenieurhochschulen. Zuvor bestanden Vorkurse fast ausschließlich an den Ingenieurhochschulen für eine geringere Anzahl ausgewählter Studienfächer. Dies resultiert aus der Historie der Vorkurse.

Die Vorkurse (in diesem Abschnitt immer für Facharbeiter) gingen 1976 aus den "Lehrgängen zur Sonderreifeprüfung" bzw. "Vorbereitungslehrgängen für befähigte Werk tätige" hervor. Im Zuge der III. Hochschulreform 1969, mit der die Umprofilierung einzelner Fachschulen in Fachhochschulen begann, waren diese Lehrgänge sehr kurzfristig eingerichtet worden. Aufgrund der zu allen Zeiten knapp an den Studienplätzen bilanzierten Abiturientenzahlen bestand kein ausreichend großes Bewerberpotential für diese neuen Ingenieurhochschulen, zumal für die Zulassung zu den stark praxisorientierten Ingenieurhochschulen zusätzlich zur Hochschulreife immer auch berufliche Vorbildung angestrebt war. Allein dieser praktische Grund führte dazu, daß in Anlehnung an die Erfahrungen der Arbeiter- und Bauern-Fakultäten (siehe Abschnitt 3.2.4) und nur für die besonders wenig nachgefragten Studienfächer an den Ingenieurhochschulen derartige Lehrgänge für Facharbeiter eingerichtet wurden. Wie auch für die Anfänge der Berufsausbildung mit Abitur zutreffend, mußte die Ausbildung in diesen Lehrgängen innerhalb weniger Wochen beginnen, nachdem sie von "Partei und Regierung" verkündet worden waren. Dementsprechend bestanden dafür keine ausgereiften Konzepte, vielmehr galt bezüglich der Inhalte zunächst die Orientierung an den allgemeinbildenden Inhalten der Abiturstufe (EOS-Lehrpläne). Die Organisation, Leitung und Umsetzung dieser Lehrgänge oblag aber den Hochschulen.

Die Bilanz dieser ersten Lehrgänge war zunächst nur bedingt erfolgreich. Schwächen zeigten sich vor allem im theoretischen Wissen der Absolventen. Gleichzeitig wurde aber in den diesbezüglichen Untersuchungen darauf verwiesen, daß der besondere Leistungswille, die hohe Studienmotivation und persönliche Reife der Lehrgangsabsolventen dazu beitrug, daß diese Probleme überwunden werden konnten<sup>9</sup>.

In der Folge wurde ein spezielles Lehrkonzept entwickelt, mit dem sowohl die Ziele, Inhalte als auch Methoden der Ausbildung primär aus den Studienanforderungen abgeleitet wurden. Das entsprach auch den äußeren Rahmenbedingungen, wurden die Vorkurse doch an den Hochschulen und vorwiegend von Hochschullehrern durchgeführt. Die Anbindung an die Hochschulen wirkte sich dahingehend aus, daß den Vorkursabsolventen in den Folgejahren der eigentliche Studienbeginn weniger Schwierigkeiten bereitete als den Abiturienten. In diesem Sinne ließen sich die Vorkurse auch als Nulltes Semester oder Brückenkurs definieren. Dafür steht ferner die Tatsache, daß die Vorkurs-Teilnehmer den Status von Studieren-

---

<sup>9</sup> Heinze, A.; Stegmaier, P.: Vorbereitung junger Facharbeiter auf ein Studium an Ingenieurhochschulen der DDR. Institut für Hochschulbildung.- Berlin, 1972  
Stegmaier, P.: Stand und Probleme des Zugangs von Werk tätigen zum Hochschulstudium (Formen der einjährigen Hochschulvorbereitung) und des Erwerbs beruflicher und sozialer Erfahrungen vor dem Studium. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1982 (Arbeitsmaterialien)

den hatten und das für alle gleiche Grundstipendium erhielten.

Für die Vorkurse bestanden ab 1976 zwei Rahmenprogramme, herausgegeben vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen, das den Hochschulen breiten Spielraum für eine differenzierte Hochschulvorbereitung ließ. Folgende Lehrgebiete waren vorgesehen

Mathematik (208 Std.)  
Physik (160 Std.)  
Chemie (160 Std.)  
Informatik (40 Std.)  
Deutsch (32 Std.)  
Russisch (48 Std.)  
Marxismus/Leninismus (32 Std.)  
Fachspezifische Inhalte (56 Std.)

Die Absolventen der Vorkurse waren bei Studienbeginn durchschnittlich 22 Jahre und damit etwa ein Jahr älter als ihre Kommilitonen. Dieses relativ geringe Alter resultiert einerseits daraus, daß vor allem Lehrlinge, die keine Zulassung zur Abiturstufe erhalten hatten, nach der Lehre und einer einjährigen Berufstätigkeit bzw. Armeedienst über diesen Weg zügig an die Hochschulen zu kommen versuchten<sup>10</sup>. Gleichzeitig gilt, daß länger tätige Facharbeiter kein Studium mehr begannen, insbesondere weil ihr Facharbeiterlohn zu DDR-Zeiten etwa dem von Hochschulabsolventen entsprach und auch der tiefere Einblick in die Realität der Anforderungen an Hochschulabsolventen unter "sozialistischen Produktionsbedingungen" (Improvisation der Produktion unter den Bedingungen permanenten Mangels) offenbar nicht studienmotivierend wirkte.

### **3.2.4 Arbeiter-und-Bauern-Fakultät**

Die "Arbeiter- und Bauern-Fakultäten" (ABF) als Form des zweiten Bildungsweges hatten entscheidenden Einfluß auf Inhalt und Formen der Hochschulvorbereitung in der DDR, obgleich sie in den siebziger und achtziger Jahren mit jährlich 200 Teilnehmern quantitativ bedeutungslos geworden waren.

Die ABF wurden 1946 unter der Bezeichnung Vorstudienanstalten nach dem Beispiel analoger Einrichtungen in der Sowjetunion gegründet. Sie hatten eine stark politische Funktion, nämlich vormalige Bildungsprivilegien zu brechen und vor allem von der sozialistischen Idee

---

<sup>10</sup> Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Vorkurse und die ABF - soziale und betriebliche Bedingungen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1988 (Forschung über das Hochschulwesen 29/1988)

überzeugten Arbeitern und Bauern Zugang zu hoher Bildung und damit zu Führungsfunktionen zu ermöglichen. Gleichzeitig dienten die ABF der Deckung jener Lücke an Abiturienten bzw. Studienanfängern, die durch die Kriegsjahre entstanden war.

Die "Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten" gehörten direkt zu den Hochschulen, Hochschullehrer gestalteten den Unterricht. Obwohl es insbesondere unter den Hochschullehrern zunächst massive Widerstände und Vorbehalte gab, erwiesen sich ein Großteil der so innerhalb weniger Monate auf ein Studium vorbereiteten Arbeiter bzw. Bauern doch in der Lage, ein Hochschulstudium erfolgreich zu absolvieren. Nachdem Anfang der sechziger Jahre der Nachholbedarf allmählich gedeckt war und die direkten Zugänge an die Hochschulen eine entsprechende Größenordnung erreicht hatten, wurde die Mehrzahl der ABF geschlossen. Bis 1990 bestanden lediglich die ABF Freiberg und die ABF Halle. Letztere trug diesen Namen ausschließlich aus traditionellen Gründen, hatte aber einen völlig anderen Charakter erhalten. An ihr erfolgte in einjährigen Kursen die gezielte Vorbereitung von EOS-Schülern und BAmA-Lehrlingen auf ein Auslandsstudium.

Im Zusammenhang mit dem Hochschulzugang von Berufstätigen ohne Abitur war damit nur die ABF Freiberg relevant. An dieser ABF, partiell der Bergakademie Freiberg (Status TU) zugeordnet, wurden Facharbeiter in einem einjährigen Kurs in **ausgewählten** allgemeinbildenden Fächern zum Abitur geführt. Im Unterschied zu den Vorkursen, die bis auf Ausnahmen nur für die eigene Hochschule ausbildeten, standen den Absolventen der ABF anschließend alle Hochschulen offen. Ein inhaltlicher Bezug zu bestimmten Studienfächern, wie bei den Vorkursen, bestand damit kaum. Die Lehrkräfte waren nur vereinzelt auch Hochschullehrer.

Der Zugang zu der ABF war historisch bedingt stark politisch geprägt. Er war ausschließlich über eine betriebliche Delegation möglich, die in diesem Fall für sogenannte beim Aufbau des Sozialismus bewährte junge Facharbeiter galt. Die Praxis sah auch in diesem Fall meist anders aus. Seitens der Betriebe bestand in den achtziger Jahren kaum Interesse, gute Facharbeiter zum Hochschulstudium zu delegieren. Vielmehr versuchten vor allem Lehrlinge, die nicht für die Abiturstufe zugelassen worden waren, nach Abschluß der Lehre und einer einjährigen Berufstätigkeit bzw. dem Armeedienst, über diesen Weg noch den direkten Zugang an die Hochschule zu schaffen. Die Delegation dafür zu erhalten, war oft nur unter Schwierigkeiten möglich. Aufgrund dieser Mechanismen waren auch die ABF-Absolventen bei Studienbeginn mit einem Durchschnittsalter von 22 Jahren, 3 Monaten ebenfalls nur wenig älter als die übrigen Studienanfänger.<sup>11</sup>

Über die ABF war der Zugang zu gesellschaftswissenschaftlichen und ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern möglich.

---

<sup>11</sup> Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Vorkurse und die ABF - soziale und betriebliche Bedingungen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1988 (Forschung über das Hochschulwesen 29/1988)

Aufgrund der geringen Anzahl von ABF-Absolventen unter der Gesamtheit der Studierenden können die in diesem Material genutzten Untersuchungen keine repräsentativen Aussagen zu deren Bewährung im Studium liefern.

An der ABF in Freiberg wurde die Entwicklung ihrer Absolventen verfolgt und als sehr erfolgreich eingeschätzt.

### **3.2.5 Vorkurse für Lehrerstudenten, Kunststudenten und Offizierschüler**

Anhaltend unzureichende Nachfragen der Abiturienten nach einem Lehrerstudium in bestimmten Fächern, vor allem Mathematik und Naturwissenschaften, sowie nach einem Offiziersstudium hatten dazu geführt, daß die Ministerien für Volksbildung bzw. Verteidigung an den ihnen unterstehenden Hochschulen spezielle ein- bis zweijährige Vorkurse für Absolventen der 10. Klassen einrichteten. Auch an einzelnen Kunsthochschulen bestanden diese Vorkurse für besonders talentierte Schüler nach der 10. Klasse. Absolventen dieser Vorkurse nahmen das Hochschulstudium teilweise bereits vor dem 18. Lebensjahr auf. Für die Thematik der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung ist diese Gruppe nicht relevant, hatten diese Studierenden doch keine berufliche Qualifikation. Zu beachten ist diese Gruppe aber insofern, als nicht bei allen in diesem Material ausgewerteten Untersuchungen eine differenzierte Auswertung zwischen den einzelnen Vorkursen (für Facharbeiter, zum Lehrerstudium, zum Medizinstudium) erfolgte. Aufgrund der abweichenden Eingangsvoraussetzungen in den einzelnen Vorkursen unterschieden sich die Absolventen auch im Studium von den Absolventen der Vorkurse für Facharbeiter, wie in den wenigen, entsprechend differenzierten Untersuchungen sichtbar wurde.

### **3.2.6 Abiturlehrgänge an Volkshochschulen**

In sämtlichen Kreisen bestand mindestens eine Volkshochschule, die im Abendunterricht Abiturlehrgänge anbot. Die Volkshochschulen unterstanden dem Ministerium für Volksbildung; hier hatten die einheitlichen EOS-Lehrpläne mit nur minimalen Abweichungen Gültigkeit. Für diese meist zweijährigen Abiturlehrgänge bestanden keine Zugangsbeschränkungen. Im Unterschied zu den Vorkursen und der ABF ermöglichten die VHS-Abiturlehrgänge prinzipiell den Hochschulzugang sowohl von Fachschulabsolventen als auch von Facharbeitern (einschließlich Lehrlingen) sämtlicher Berufe und zu allen Studienfächern. Damit waren sie einerseits der demokratischste Weg der Hochschulvorbereitung in der DDR, andererseits aber auch der mit den höchsten individuellen Belastungen. Durch die volle Berufstätigkeit der

Teilnehmer und die vormaligen infrastrukturellen Probleme konnten fast nur solche Berufstätige diese Abiturlehrgänge nutzen, die am Ort wohnten. Die Absolventen der VHS-Abiturlehrgänge waren noch jünger als die in den Vorkursen und an der ABF. Das hatte die schon genannten Gründe und ergab sich zusätzlich daraus, daß die männlichen Teilnehmer der VHS-Abiturlehrgänge meist erst anschließend zum Armeedienst eingezogen wurden<sup>12</sup>. Bei Studienbeginn waren sie, vor allem aufgrund der mehr als zweijährigen Abiturlehrgänge, durchschnittlich knapp ein Jahr älter als die Vorkurs-Absolventen.

### 3.2.7 Hochschulzugang über die Fachschulen

Die Fachschulen der DDR waren eine quantitativ bedeutende, eigenständige berufsqualifizierende Bildungsstufe. Im Unterschied zu den bisher angeführten Bildungswegen hatte sie **nicht die direkte** Funktion der Hochschulvorbereitung. Bis zu 20 Prozent eines Altersjahrgangs absolvierten die Fachschulen, davon etwa zwei Drittel im Direkt- und ein Drittel im Fernstudium. Fachschulabsolventen machten aber nur etwa 1 Prozent der Hochschulstudenten im Direktstudium und etwa ein Drittel der Hochschulfernstudenten aus.

Das Fachschulstudium I beinhaltete die dreijährige Ausbildung in medizinischen und erzieherischen Berufen nach Abschluß der 10. Klasse. Damit wurde keine Hochschulreife erworben. Eine sehr geringe Anzahl von Absolventen medizinischer Berufe dieser Ausbildung konnten über die speziellen **Vorkurse für das Medizinstudium** nach Delegation durch den Arbeitgeber ein Hochschulstudium aufnehmen.

Das Fachschulstudium II setzte den Anschluß der 10. Klasse, eine abgeschlossene Facharbeiterausbildung, eine einjährige berufliche Tätigkeit und in der Regel ebenfalls eine betriebliche Delegation voraus. Der Abschluß eines solchen Fachschulstudiums zum Ingenieur oder Ökonomen schloß die fachgebundene Hochschulreife ein. Ein Hochschuldirektstudium konnten in der Regel nur jene Fachschulabsolventen aufnehmen, die die Fachschule im Fernstudium absolvierten. Daraus erklärt sich der o.g. geringe Anteil von etwa 1 Prozent Fachschulabsolventen unter den Hochschuldirektstudenten, aber fast 30 Prozent unter den Hochschulfernstudenten.

---

<sup>12</sup> Lischka, I.: Bedingungen des Hochschulzugangs Werktätiger über die Volkshochschulen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1989 (Forschung über das Hochschulwesen 57/1989)

Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Volkshochschulen - Bewerbungen zum Hochschuldirektstudium. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1988 (Forschung über das Hochschulwesen 47/1988)

Übersicht : Wege zum Hochschulstudium (DDR - achtziger Jahre)

Weg	Schul. Voraussetzg.	berufliche Voraussetzg.	Dauer	Form	Abschluß	Verantwortlichkeitsbereich	Anteil bei Direktstudenten	Anteil bei Fernstudenten
Erweiterte Oberschule (EOS) einschl. Spezialklassen Spezialschulen, ABF Halle	8. Klasse u. Vorbereitungs-klasse (bis 1984) 10. Klasse (ab 1984)	-	4 Jahre bzw. 2 Jahre	Präsenzschule	allg. Hochschulreife (Abitur)	Volksbildung	62	36
Berutsausbildung mit Abitur	10.Klasse	-	3 Jahre	Präsenzschule und berufsprakt. Ausbild.	allg. Hochschulreife (Abitur) u. Facharbeiterabschluß	Berufsbildung	25	21
Volkshochschule	10. Klasse	Facharbeiter- oder Fachschulabschluß	2 Jahre	Abendschule	allg. Hochschulreife	Volksbildung	2	12
Arbeiter-und-Bauern-Fakultät Freiberg	10. Klasse	Facharbeiterabschluß	1 Jahr	Präsenzunterricht	allg. Hochschulreife	Hochschulwesen	1	1
Vorkurse für Facharbeiter	10. Klasse	Facharbeiterabschluß	1 Jahr 1,5 Jahre	Präsenzstudium Fernstudium	fachgebundene Hochschulreife	Hochschulwesen	9	1
Vorkurse für künstl. Studiengänge	10. Klasse	-	1 bis 2 Jahre	Präsenzstudium	fachgebundene Hochschulreife	Kulturwesen	0,3	-
Vorkurse für ein Lehrerstudium	10. Klasse	-	1 Jahr	Präsenzstudium	fachgebundene Hochschulreife	Volksbildung	6	-
Vorkurse für Offiziershochschulen	10. Klasse	Facharbeiterabschluß	1 Jahr	Präsenzstudium	fachgebundene Hochschulreife	Militärwesen	unbek.	unbek.
Vorkurse für ein Medizinstudium	10. Klasse	med. Fachschulabschluß	1 Jahr	Präsenzstudium	fachgebunden Hochschulreife	Gesundheitswesen	1	-
Fachschule/Ingenieurschule	10.Klasse	Facharbeiterabschluß	3 Jahre 4,5 Jahre	Präsenzstud. Fernstud.	fachgebundene Hochschulreife	Hoch- u. Fachschulwesen	1	29

### 3.3 Struktur der Studierenden nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen

Aufgrund der speziellen Funktionen der einzelnen hochschulvorbereitenden Bildungswege in der DDR unterschied sich die Zusammensetzung der Studierenden in den einzelnen Studienfächern bzw. Fächergruppen nach ihrem Hochschulzugang in starkem Maße. Die Zusammensetzung der Gesamtheit der Studierenden blieb über Jahre fast konstant, da die Zulassungszahlen zu den einzelnen hochschulvorbereitenden Wegen ebenfalls nur minimal verändert wurden (siehe Übersicht 1). Ende der achtziger Jahre waren insgesamt 9 Prozent der Studienanfänger Vorkursabsolventen (zu ca. 60 Prozent Vorkurse für Facharbeiter), weitere 4 Prozent hatten ihre Studienberechtigung ebenfalls nach einer beruflichen Qualifikation an der ABF, den VHS oder an einer Fachschule erworben. Jeder vierte Studienanfänger hatte die Doppelqualifikation in der BAmA erworben.

Übersicht 1: Struktur der Studienanfänger (Hochschuldirektstudium, ohne Fernstudium) nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen - Anteil in %

Matrikel	Wege der Hochschulvorbereitung				
	EOS	BAmA	Vorkurse	VHS/ABF/FS	
1980	61,3	26,8	7,7	4,2	100
1985	65,0	23,0	8,0	4,0	100
1989	62,0	25,0	9,0	4,0	100

In den einzelnen Studienfächern/Fächergruppen ergab sich ein von diesem Durchschnitt abweichendes Bild (siehe Übersicht 2). Facharbeiter (Vorkurse und BAmA) studierten überproportional häufig Ingenieurwissenschaften und Berufspädagogik. Relativ hoch war der Anteil der BAmA-Absolventen auch in den Wirtschaftswissenschaften. Repräsentative Gegenüberstellungen zum Studierverhalten und zu Studienleistungen sind damit fast ausschließlich in den genannten Fächergruppen zu erwarten. Dabei sind jedoch weitere Differenzierungen innerhalb der Fächergruppen erforderlich. Beispielsweise konnten Vorkurs-Absolventen innerhalb der Wirtschaftswissenschaften fast nur betriebswirtschaftliche Studienfächer belegen; Außenwirtschaft, Volkswirtschaft, Finanzwirtschaft u.ä. waren ihnen kaum zugänglich. Dies resultiert aus der, den einzelnen hochschulvorbereitenden Bildungswegen von vornherein zugeordneten unterschiedlichen Funktion, die über entsprechende Maßnahmen

(Zulassungsvoraussetzungen, Delegierungen, Studienorientierung und -lenkung vor dem Studium, fachgebundene Hochschulreife) auch durchgesetzt wurde.

Darauf verweist auch die Struktur der Studierenden nach den einzelnen hochschulvorbereitenden Wegen innerhalb der einzelnen Studienfächer bzw. Fächergruppen (siehe Übersichten 2 und 3). Während von der quantitativ stärksten Gruppe beim Hochschulzugang, den EOS-Abiturienten, nur 25 Prozent ein ingenieurwissenschaftliches Studium wählten, waren es unter den BAmA-Absolventen 58 Prozent. Von der Gesamtheit der Vorkurs-Absolventen (alle Vorkursformen) betrug der Anteil 37 Prozent. Von den Absolventen der Vorkurse für Facharbeiter haben schätzungsweise zwei Drittel ein ingenieurwissenschaftliches Fach studiert.

Übersicht 2: Struktur der Studierenden (1988) in den einzelnen Studienfächern nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen (Anteil in %)

Studienfächer	Verteilung nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen					Gesamt
	EOS	BAmA	Vorkurse		VHS/ ABF/FS	
			für Fach- arb.	Spezielle Formen		
Mathematik/Naturwiss./ Informatik	84	10	1	-	5	100
Ingenieurwiss.	45	39	12	-	4	100
Medizin	87	2	-	10	1	100
Agrarwiss.	54	40	3	-	3	100
Wirtschaftswiss.	66	26	3	-	5	100
Philosophie/Staatswiss.	79	13	1	-	7	100
Kunst/Kulturwiss.	59	10	-	22	9	100
Literatur/Sprachwiss.	91	5	-	-	4	100
Lehrer/allg. Päd.	80	7	-	12	1	100
Berufspäd.	25	50	12	-	13	100
Gesamt	62	25	9		4	100

Übersicht 3: Struktur der Studierenden (1988) nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen und Studienfächern (Anteil in %)

Studienfächer	Verteilung insgesamt	Verteilung nach hochschulvorbereitenden Bildungswegen			
		EOS	BAmA	Vorkurse *	VHS/ABF/FS
Mathematik/Naturwiss./ Informatik	7	9	3	1	10
Ingenieurwiss.	34	25	58	37	38
Medizin	9	12	1	11	1
Agrarwiss.	6	5	10	2	4
Wirtschaftswiss.	12	5	13	4	16
Philosophie/Staatswiss.	3	3	2	0	5
Kunst/Kulturwiss.	4	4	2	13	11
Literatur/Sprachwiss.	1	1	1	0	1
Lehrer/allg. Päd.	23	28	7	30	9
Berufspäd.	1	1	3	2	5
	100	100	100	100	100

\* Vorkurse für Facharbeiter sowie Vorkurse für medizin. Fachschulabsolventen, Vorkurse für Absolventen der 10 Klasse für ein künstl. bzw. ein Lehrer-Studium

## **3.4 Inhalt und Verlauf des Hochschulstudiums unter dem Aspekt beruflicher Bildung**

### **3.4.1 Praktika**

Für die Bewertung der Studienresultate einschließlich des Übergangs auf den Arbeitsmarkt muß neben dem Hochschulzugang insbesondere das Studium selbst als wesentlichste Einflußgröße berücksichtigt werden. Von besonderer Bedeutung sind dabei für die diskutierte Thematik die Praktika, die sich aus der Funktion von Hochschulbildung in der DDR erklären. Hochschulbildung in der DDR war in erster Linie Vorbereitung auf anspruchsvolle berufliche Tätigkeiten. Im DDR-Sprachgebrauch hieß dies "...für alle Bereiche der sozialistischen Gesellschaft wissenschaftliche Kader auszubilden und zu erziehen..." und dies durch die "...Aneignung theoretisch fundierten und anwendungsbereiten Wissens und Könnens zu sichern..."<sup>13</sup>. Diese Funktion prägte einerseits die Quantitäten der Hochschulbildung, z.B. durch Limitierung der Studienplätze in Abhängigkeit von einem prognostizierten volkswirtschaftlichen Bedarf (Manpower-Ansatz). Gleichzeitig waren auch Inhalte und Ablauf des Studiums von dieser Ausrichtung auf anwendungsbereites Wissen und Können geprägt. Mit Blick auf die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung und die Einordnung der in den folgenden Abschnitten vorgestellten Untersuchungsbefunde ist hierbei vor allem auf Folgendes zu verweisen.

Das Studium in einem bestimmten Studienfach erfolgte an sämtlichen Hochschulen nach einem einheitlichen Studienplan, der vom zuständigen Ministerium zentral herausgegeben wurde. Während das Grundlagenstudium in der Regel sehr breit und wissenschaftsbezogen angelegt war, erfolgte in den höheren Semestern im Fachstudium innerhalb bestimmter Spezialisierungs- und Vertiefungsstudienrichtungen darüber hinaus die Vorbereitung auf bestimmte Felder akademischer beruflicher Tätigkeiten. Diese Orientierung an späteren Berufsfeldern prägte einerseits Inhalt und Methoden der einzelnen Lehrveranstaltungen. Vor allem waren schriftliche Ausarbeitungen wie Belegarbeiten, Vordiplomarbeiten und die Diplomarbeiten sowohl auf wissenschaftstheoretische als auch auf praktische berufliche Probleme ausgerichtet. Ein Großteil der Diplomarbeiten, insbesondere in ingenieur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern, beinhaltete die Lösung spezifischer praktischer Aufgabenstellungen aus einzelnen Unternehmen/Betrieben.

---

<sup>13</sup> Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. In: V. Hochschulkonferenz der DDR - Protokoll.- Berlin, 1980. S. 367

Dies setzte enge Kontakte zur Wirtschaft und zu anderen Arbeitgebern sowie eine entsprechende Studienorganisation voraus. Die Kontakte zur Wirtschaft und den anderen Arbeitgebern bestanden über relativ enge und vielfältige Kooperationen. Dies ließ sich - gegenüber marktwirtschaftlichen Bedingungen - vergleichsweise einfach realisieren, konnte doch in einem zentralistischen System praktisch alles zentral (z.B. über die sogenannten Beschlüsse von Partei und Regierung) angeordnet und kontrolliert werden - Sinnvolles wie auch eher Sinnloses. Im Rahmen dieser Kooperationsbeziehungen wurden u.a. die Zusammenarbeit in der Forschung und bei der Lösung praktischer Probleme, die gemeinsame Betreuung von Diplomarbeiten u.ä. sowie die Gestaltung betrieblicher Praktika für Studierende vereinbart. Gleichzeitig war ein Großteil der Studierenden, insbesondere die BAmA-Abiturienten und die Vorkurs-Absolventen (in den achtziger Jahren aber zunehmend auch EOS-Abiturienten), von Unternehmen/Betrieben zum Studium delegiert worden. Diese Delegation ermöglichte teilweise ebenfalls die Praktika während des Studiums und die Diplomarbeiten, war doch vorgesehen, daß diese Absolventen nach dem Studium wieder in den delegierenden Betriebe zurückkehrten.

Die Praktika waren sowohl hinsichtlich des Umfangs, der Dauer, der zeitlichen Einordnung in den gesamten Studienablauf als auch hinsichtlich der Ziele und Inhalte in Abhängigkeit von den einzelnen Studienfächern unterschiedlich angelegt.

Studenten der Ingenieurwissenschaften (Beispiel Bauingenieure, Maschinenbauingenieure) absolvierten im 2. Semester ein vierwöchiges Betriebspraktikum in einschlägigen Betrieben, im 4. Semester ein zweiwöchiges Praktikum an den Hochschulen und das gesamte 7. Semester als Ingenieurpraktikum in ausgewählten Betrieben <sup>14</sup>. Ähnlich war es auch in anderen Studienfächern. Die Praktika wurden auch bewertet und waren Voraussetzung für die Zulassung zu nachfolgenden Prüfungen.

Vergleiche mit der Hochschulausbildung in der Bundesrepublik, Schweden, Schweiz, Ungarn und früheren Sowjetunion belegten, daß der Umfang der praktischen Ausbildung im DDR-Hochschulstudium wesentlich höher war als in den anderen Ländern. <sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> vgl. Studienplan für die Grundstudienrichtung Maschineningenieurwesen zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR. Min. f. Hoch- und Fachschulwesen.- Berlin, 1977. S. 33 ff. und Studienplan für die Grundstudienrichtung Bauingenieurwesen zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR. Min. f. Hoch- und Fachschulwesen.- Berlin, 1983. S. 20 ff.

<sup>15</sup> vgl. Hopsch, R.-G.: Funktion, Inhalt und Entwicklung der praktischen Ausbildung im Ingenieurstudium und ihre Gestaltung für die in sich differenzierte Hochschulstufe. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 15/84), S. 18 ff.

### 3.4.2 Vorpraktikum

Für die Diskussion um den Hochschulzugang ist insbesondere auf die Vorpraktika zu verweisen. Wie für zahlreiche Entwicklungen in der DDR typisch, gilt auch für das Vorpraktikum, daß es sowohl aus praktischen Zwängen als auch aus inhaltlich-funktionellen Überlegungen resultierte. Die Anfänge des Vorpraktikums sind wohl eher praktischen Zwängen zuzuordnen und verliefen auch aufgrund der sehr kurzfristigen Einführung (ähnlich wie bei der Berufsausbildung mit Abitur und den Vorkursen) problematisch.

Anfang der siebziger Jahre wurden die Studienanfängerplätze gegenüber den bis dato bestehenden bildungspolitischen Zielstellungen innerhalb eines Jahres deutlich reduziert <sup>16</sup>. Da die Abiturientenzahl aber immer in Abhängigkeit von der Studienanfängerzahl festgelegt war, folgte daraus ein zeitlich begrenzter, plötzlicher Abiturientenüberhang, für den in Anbetracht der ausschließlich studienvorbereitenden Funktion der früheren Abiturstufe keine Ausbildungsplätze in der Berufsausbildung vorgesehen waren. Nachdem der Versuch gescheitert war, EOS-Abiturienten auch zu einem Facharbeiterabschluß zu führen, wurde die Idee der beruflichen Bildung vor dem Studium in diesem Zusammenhang jedoch wieder aufgegriffen. So wurde festgelegt, daß Abiturienten ohne berufliche Qualifikation, vor Studienbeginn ein Vorpraktikum in Betrieben zu absolvieren hatten <sup>17</sup>. In Abhängigkeit von der jeweiligen Bewerbersituation in den einzelnen Studienfächern wurde das Vorpraktikum schrittweise eingeführt. Damit konnte der plötzliche Abiturientenberg im Prinzip von Jahr zu Jahr verschoben werden - letztlich bis zum Ende der DDR. Der Studienanfängerberg 1990 an Hochschulen der neuen Bundesländer ist neben den vorzeitigen Entlassungen aus dem Wehrdienst auch auf das Auslaufen des Vorpraktikums zurückzuführen.

In den achtziger Jahren war das Vorpraktikum Pflicht für sämtliche Studienanfänger ohne vorakademische berufliche Bildung in den ingenieurwissenschaftlichen, medizinischen, wirtschaftswissenschaftlichen, agrarwissenschaftlichen und berufspädagogischen Studienfächern. Für Frauen und wehrdienstuntaugliche Männer betrug es ein Jahr, für wehrdiensttaugliche Männer in Abhängigkeit von der Dauer des Wehrdienstes fünf oder zwei Monate. Das Vorpraktikum begannen die Abiturienten, nachdem sie auf ihre Studienbewerbung die Vor-Zulassung für ein bestimmtes Studienfach erhalten hatten.

Hauptziel des Vorpraktikums war das Kennenlernen, Verstehen und partielle Beherrschen

---

<sup>16</sup> vgl. Das Bildungswesen der DDR.. ebenda, S. 163

<sup>17</sup> vgl. Anweisung Nr. 26 über den Erwerb beruflicher Kenntnisse und praktischer Erfahrungen vor Aufnahme eines Hochschulstudiums vom 31. Oktober 1975.- Min. f. Hoch- und Fachschulwesen.- Berlin, 1975

grundlegender Prozesse und Tätigkeiten im Berufsfeld des gewählten Studienfaches <sup>18</sup>. Dazu bestanden grobe inhaltliche Rahmenrichtlinien für einzelne Studienfächer bzw. Fächergruppen (herausgegeben von den jeweiligen Ministerien) sowie ergänzende Hinweise seitens der Hochschulen bzw. einzelnen Sektionen (Fakultäten). Die Abiturienten konnten sich anhand dieser Unterlagen die Vorpraktikums-Betriebe selbst suchen oder eine von der Hochschule vermittelte Vorpraktikumsstelle annehmen.

Während des Vorpraktikums wurden die Abiturienten entsprechend der jeweiligen Tätigkeit von den Betrieben entlohnt. Ein Teil von ihnen nahm auch betriebliche Qualifizierungen wahr.

Untersuchungen in den achtziger Jahren belegten einerseits, daß die inhaltlichen Zielstellungen des Vorpraktikums nur teilweise erfüllt wurden, vor allem weil nicht alle Betriebe in der Lage oder bereit waren, die inhaltlichen Rahmenvorgaben zu erfüllen. Andererseits wurde das Vorpraktikum trotzdem sowohl von der Mehrheit der Studienanfänger als auch von der Mehrheit der Hochschullehrer als nützlich eingeschätzt. Hochschullehrer hoben hervor, daß damit technische und wirtschaftliche Zusammenhänge sowie deren theoretische Fundierung im Studium von den Studierenden wesentlich besser verstanden wurden. Sie bewerteten auch die gewachsene Reife der Studienanfänger positiv.

Diesen Aspekt betonten vor allem auch die Studienanfänger selbst. Sie empfanden für sich selbst, damit ein Stück "tatsächliches Leben" kennengelernt zu haben und reifer geworden zu sein - obwohl oder gerade weil das Vorpraktikum an sie unbekannte Anforderungen stellte (achtstündiger Arbeitstag, körperliche Arbeit, eigenes Durchsetzen ihrer Forderungen nach den Zielstellungen des Vorpraktikums adäquaten, unterschiedlichen Tätigkeiten in den Betrieben) <sup>19</sup>.

Mit dem Vorpraktikum war erreicht worden, daß die Unterschiede bezüglich der beruflichen Vorbildung und sozialen Erfahrungen zwischen EOS-Abiturienten und BAmA-Abiturienten sowie Vorkurs-Absolventen insgesamt reduziert wurden. Damit muß angesetzt werden, daß die Studienanfänger insgesamt angenäherte Studienvoraussetzungen hatten. Lediglich der Zeitpunkt der Bildungswegentscheidung selektierte vermutlich weiterhin deutlicher.

---

<sup>18</sup> vgl. Anordnung über das Vorpraktikum vom 20. Februar 1984.- In: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 10/1984

<sup>19</sup> vgl. Lischka, I.: Gestaltung und Wirksamkeit des Vorpraktikums (Begleituntersuchung zur Durchsetzung der Anordnung über das Vorpraktikum). Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1985 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 44/85)

## 4. Studienberechtigte mit unterschiedlichem Hochschulzugang im Studium

### 4.1 Sicherheit der Studienentscheidung

Eine positive Einstellung zum Studium und zum gewählten Studienfach kann eine Voraussetzung dafür darstellen, daß interessiert und zielstrebig studiert wird. Untersuchungen ergaben, daß jene Studierenden, die über die nichttraditionellen, sogenannten anderen Wege an die Hochschulen gekommen waren, die **stabilste Studienabsicht** zeigten.

Von Studierenden, die Ende des zweiten Semesters nach ihrer fiktiven Bereitschaft gefragt wurden, wieder ein Studium aufzunehmen, wenn sie noch einmal vor der Wahl ständen, bejahten dies die Absolventen der Vorkurse, ABF und VHS häufiger als ihre Kommilitonen aus EOS und BAmA (siehe Übersicht 4). Bezüglich der fiktiven Bereitschaft, erneut das gewählte Studienfach zu studieren, waren die Unterschiede innerhalb der einzelnen Studienfächer weniger eindeutig. Das resultiert allerdings aus der Tatsache, daß von der untersuchten Population insgesamt 34 Prozent lieber ein anderes Studienfach gewählt hätten - ein Befund, der die typische Situation beim Hochschulzugang in der DDR darstellt. Dementsprechend sind diese Befragungsergebnisse auch nur sehr bedingt verwendbar, wie von ROMMEL eingeschätzt wurde<sup>20</sup>.

Übersicht 4: Fiktive Bereitschaft von Studenten, wieder ein Studium aufzunehmen, differenziert nach ihrem Hochschulzugang \*

Hochschulzugang	Anteil (%) der Antworten 1 und 2	Mittelwert x
EOS	81	1,82
BAmA	77	1,92
andere Bildungswege (VK,ABF,VHS)	88	1,61
Insgesamt	80	1,85

\* Antworten im sechsstufigen Antwortmodell : 1 - ja, unbedingt .... 6 - nein, keinesfalls

<sup>20</sup> vgl. Rommel, E.: Bildungswegwahl und der Einfluß der Bildungswege auf Faktoren, die mit der Berufs- und Studienwahl in Zusammenhang stehen.- Zentralinstitut für Hochschulbildung.-Berlin, 1983 (Arbeitsmaterialien), S. 22-24

Übersicht 5: Verbundenheit Studierender mit dem Studienfach und dem angestrebten Beruf, differenziert nach ihrem Hochschulzugang und den Wissenschaftszweigen/Studienfachgruppen (Anteil in %) \*

Wissenschaftszweig/ Fächergruppe	Hochschulzugang	sehr starke/ starke Ver- bundenheit mit dem Studienfach	sehr starke/starke Ver- bundenheit mit dem angestrebten Beruf
Naturwissenschaften	EOS	58	25
	BAmA	54	51
	andere Wege **	52	38
Ingenieurwissenschaften	EOS	44	32
	BAmA	40	31
	andere Wege	56	38
Medizin	EOS	92	75
	BAmA	86	71
	andere Wege	97	84
Agrarwissenschaften	EOS	71	58
	BAmA	70	55
	andere Wege	92	92
Wirtschaftswissenschaf- ten	EOS	45	40
	BAmA	33	36
	andere Wege	71	64
Philosophie/Recht	EOS	70	59
	BAmA	96	85
	andere Wege	95	71
Lehrer	EOS	65	68
	BAmA	62	68
	andere Wege	59	47
Insgesamt	EOS	61	53
	BAmA	50	44
	andere Wege	66	53
Insgesamt		61	48

\* Antworten 1 und 2 im sechsstufigen Antwortmodell

\*\* jeweils VK,ABF,VHS

Ihre **Verbundenheit mit dem Studienfach** und mit dem damit **angestrebten Beruf** schätzten die Absolventen der verschiedenen hochschulvorbereitenden Bildungswege trotzdem unterschiedlich ein (siehe Übersicht 5)<sup>21</sup>. Innerhalb fast aller Wissenschaftszweige identifizierten sich die Absolventen der sogenannten anderen Bildungswege (VK, ABF, VHS) am stärksten mit dem gewählten Studienfach. Ausnahmen bildeten die Naturwissenschaften und das Lehrerstudium. Für Letzteres galten immer abweichende Positionen, handelte es sich dabei ausschließlich um die nach der 10. Klasse und damit ohne berufliche Bildung in den speziellen Vorkursen vorbereiteten Studierenden. Die Studienfach- und Berufsverbundenheit zwischen EOS- und BAmA-Absolventen wich dagegen nur gering voneinander ab, teilweise war die der BAmA-Absolventen sogar geringer als die der EOS-Absolventen. Das dürfte unseres Erachtens in erster Linie daraus resultieren, daß die Berufswahl in der BAmA sehr stark eingeschränkt war, gleichzeitig aber eine Lenkung auf eine dem erlernten Facharbeiterberuf entsprechende Studienfach erfolgte. Damit war in diesem Weg die Studienfachwahl wesentlich eingeschränkter als in der EOS, während für EOS-Absolventen quasi der Zwang, überhaupt zu studieren, mangels anderer Ausbildungsalternativen wesentlich größer war als für BAmA-Absolventen.

Verschiedene Untersuchungen in den achtziger Jahren belegten in übereinstimmender Weise, daß die Studierenden den Weg ihres Hochschulzugangs retrospektiv sehr unterschiedlich werteten. Die fiktive Frage, ob sie sich nochmals für den von ihnen absolvierten Weg der Hochschulvorbereitung entscheiden würden (sofern sie die Wahl hätten) bejahten vom Immatrikulationsjahrgang 1982

63 Prozent der EOS-Absolventen

68 Prozent der Absolventen von Vorkursen (in der Untersuchung vorwiegend zum Lehrerstudium), ABF und VHS

89 Prozent der BAmA-Absolventen.

EOS-Absolventen empfanden die fehlende Berufsausbildung bereits in den ersten beiden Semestern als Mangel ihrer Studienvorbereitung. Sie konnten sich im Studium mit Absolventen anderer hochschulvorbereitender Wege vergleichen und erlebten sich offenbar weniger gut vorbereitet als ihre Kommilitonen. Dagegen hätten fast 90 Prozent der BAmA-Absolventen wieder diese Form der Studienvorbereitung gewählt. Das ist insofern besonders beachtenswert, da die Mehrzahl von ihnen nur stark eingeschränkte Berufswahlmöglichkeiten hatte und die Ausbildung als insgesamt deutlich schwerer als die rein schulische Ausbildung an den EOS einschätzte. Das nur mäßige fiktive Interesse der Absolventen der "anderen Wege" an ihrer Hochschulvorbereitung begründete ROMMEL mit der besonders hohen Belastung bei

---

<sup>21</sup> vgl. ebenda, S. 25 bis 28

den VHS-Absolventen durch den Abendunterricht neben der vollen beruflichen Tätigkeit und andererseits mit der fehlenden beruflichen Ausbildung bei den Vorkursabsolventen für das Lehrerstudium (Übergang nach der 10. Klasse), die die Mehrheit dieser Untersuchungspopulation bildeten<sup>22</sup>. Trotzdem identifizierten sich auch diese Studierenden in stärkerem Maße mit ihrer Hochschulvorbereitung als EOS-Abiturienten.

Aus Erfahrungsberichten und Interviews mit Studierenden im Rahmen von Untersuchungen zu den Vorkursen für Facharbeiter<sup>23</sup> ist einzuschätzen, daß sich die Absolventen dieses Bildungsweges sehr stark mit ihrer Hochschulvorbereitung identifizierten und ihre gesamte Studierfähigkeit und persönliche Reife im Vergleich zu Abiturienten positiv bewerteten.

## 4.2 Studieneinstellungen und Studienmotive

Die bereits dargestellten leicht unterschiedlichen Befunde hinsichtlich der Verbundenheit mit dem gewählten Studienfach und dem angestrebten Beruf in Abhängigkeit vom Hochschulzugang zeigten sich tendenziell auch bei Untersuchungen zu den Studienhaltungen und Studienmotiven. Grundsätzlich war auch dabei ermittelt worden, daß insgesamt nur geringe Unterschiede zwischen den Absolventen der unterschiedlichen studienvorbereitenden Bildungswege festzustellen waren<sup>24</sup>. Diese Untersuchung von ROMMEL/HOFFMANN belegte auch in erwarteter Weise, daß signifikante Unterschiede hinsichtlich der Studieneinstellung und Studienmotivation zwischen jenen Studierenden bestanden, die ihren Studienwunsch realisieren konnten und jenen, die ein nicht gewünschtes Studienfach wählten. Dieses Problem der eingeschränkten Studienwahlmöglichkeiten galt in ganz besonderem Maße für die BAmA-Absolventen und ist bei der Bewertung der verschiedensten Untersuchungsbefunde stets mit in Ansatz zu bringen<sup>25</sup>.

Bezogen auf die absolvierten studienvorbereitenden Bildungswege belegte auch diese Untersuchung, daß sich die Absolventen der "anderen Bildungswege" (VK, ABF, VHS) hinsichtlich ihrer Studienmotivation wesentlich von den EOS- und BAmA-Abiturienten unterschieden. Diese Absolventen der "anderen Bildungswege" bekundeten die ausgeprägtesten

---

<sup>22</sup> vgl. Rommel, E.: Bildungswegwahl und der Einfluß der Bildungswege auf Faktoren, die mit der Berufs- und Studienwahl in Zusammenhang stehen.- Zentralinstitut für Hochschulbildung.-Berlin, 1983 (Arbeitsmaterialien), S. 29

<sup>23</sup> Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Vorkurse... ebenda.

<sup>24</sup> vgl. Rommel, E.; Hoffmann, S.: Der Einfluß des absolvierten Bildungsweges und des Grades der Studienwunscherfüllung auf Studienmotivation, Studienaktivität, Studienleistung und Ideologie der Studenten. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1982 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 20/82), S.2

<sup>25</sup> vgl. ebenda, S.4 u. 5

**Lerneinstellungen** und zeigten auch die höchste Zuversicht, das Studium erfolgreich abzuschließen (siehe Übersicht 6). Allerdings erfolgten die genannten Untersuchungen nicht differenziert nach Studienfächern. Vor dem Hintergrund anderer Untersuchungsbefunde ist zu erwarten, daß dabei die Unterschiede nach dem Hochschulzugang noch ausgeprägter gewesen wären.

Übersicht 6: Lerneinstellung und Erfolgsszuversicht von Studierenden, differenziert nach dem Hochschulzugang (Anteil in %) \* <sup>26</sup>

Hochschulzugang	Lerneinstellung Absicht, intensiv/sehr intensiv zu studieren	Erfolgsszuversicht Hohe/sehr hohe Sicherheit, das Studium erfolgreich abzuschließen
EOS	54	54
BAmA	47	50
andere Bildungswege (VK,ABF,VHS)	60	57
Insgesamt	53	52

\* Antworten 1 und 2 im sechsstufigen Antwortmodell

Übersicht 7: Anteil wissenschaftlich sehr produktiver und daran uninteressierter Studierender, differenziert nach ihrem Hochschulzugang (%)

Hochschulzugang	Anteil wissenschaftlich sehr produktiver Studierender *	Anteil ohne Interesse an wissenschaftlichen Aktivitäten *
EOS	22	9
BAmA	26	9
andere Bildungswege (VK,ABF,VHS)	30	7
Insgesamt	24	8

\* Typenbildung erfolgte anhand mehrerer Merkmale

<sup>26</sup> vgl. ebenda, S. 17

Hinsichtlich der Studienaktivitäten (siehe Übersicht 7) zeigte sich ein ähnliches Bild. ROMMEL/HOFFMANN schätzten ein, "daß sich die Studenten verschiedenener Bildungswege hinsichtlich der Studienaktivität kaum voneinander unterscheiden, daß aber die Tendenz besteht, daß sich berufliche Erfahrungen und Studienmotivation positiv auf wissenschaftlich-produktive Aktivitäten auswirken"<sup>27</sup>. Dabei wurden hier unterschiedliche solcher Aktivitäten gebündelt erfaßt, die als Ausdruck besonderen wissenschaftlichen Engagements zu werten waren. Dazu zählen die Beteiligung an wissenschaftlichen Leistungsschauen mit entsprechenden Forschungsergebnissen bzw. Exponaten und die Mitarbeit in den wissenschaftlichen Jugendobjekten (in etwa analog zu den jetzigen Formen von "Jugend forscht").

Eine spezielle Auswertung aus derselben Befragung Ende des 2. Semesters belegte, daß die genannten Unterschiede bei den Ingenieurstudenten ausgeprägter waren als bei der Gesamtheit der Studierenden (ohne Berücksichtigung der Studienfächer).

"Absolventen anderer Bildungswege (VK, ABF, VHS), insbesondere ehemalige Teilnehmer von Vorkursen junger Facharbeiter zum Erwerb der Hochschulreife, sind am stärksten für Ihr Studienfach und ihren künftigen Beruf motiviert. Aus der Motivstruktur für die Wahl des Studienfaches wird bei ihnen deutlich, daß sie aufgrund ihrer Erfahrungen als Facharbeiter und daraus resultierenden Einblicken in den künftigen Beruf mit dem Studium in erster Linie nach neuen Erkenntnissen, einer selbständigeren, geistig anspruchsvollen Tätigkeit und verantwortungsvolleren beruflichen Aufgaben streben. Aus dieser Motivation heraus sind sie auch besonders stark leistungsorientiert und insbesondere in starkem Maße an wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit im Studium interessiert. Sie erfüllen im Durchschnitt ein größeres Pensum im Selbststudium als Absolventen der EOS und der BAmA und beschäftigen sich auch über das vorgeschriebene Pensum hinaus mit Problemen ihres Studienfaches, sind aber auch an Problemen anderer Fachrichtungen interessiert....Hinsichtlich der Beherrschung konkreter Studienanforderungen zeigt sich, daß grundsätzlich in allen Formen der Hochschulvorbereitung die notwendigen Voraussetzungen für ein Technikstudium vermittelt werden. Es werden aber auch einige charakteristische Differenzierungen deutlich, die auf die Spezifik der Hochschulvorbereitung zurückzuführen sind. EOS-Absolventen, deren Hochschulvorbereitung stärker allgemein-theoretischen Charakter trug, sind Absolventen der BAmA und anderen Bildungswege in der Arbeit mit **fremdsprachigen Texten** überlegen, beherrschen das **Mitschreiben** in Lehrveranstaltungen besser als Absolventen anderer Bildungswege und meinen, auch **besser** Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden zu können. Berufspraktische Aufgaben und Übungen hingegen beherrschen wiederum Absolventen anderer Bildungswege wesentlich besser als EOS-Absolventen. Absolventen der BAmA unterscheiden

---

<sup>27</sup> ebenda, S.23

Übersicht 8: Motive von Ingenieurstudenten zu Studienbeginn für das Studium und die Studienfachwahl, differenziert nach ihrem Hochschulzugang<sup>28</sup>

Das Studienfach wurde gewählt, weil	Hochschulzugang	Mittelwerte *
... es besonders interessiert	EOS	2,44
	BAmA	2,43
	andere Wege **	2,27
... der künftige Beruf interessant ist	EOS	2,47
	BAmA	2,37
	andere Wege	2,21
...man sich dafür für besonders befähigt hält	EOS	3,44
	BAmA	3,39
	andere Wege	3,22
... dazu praktische Erfahrungen vorliegen	EOS	3,44
	BAmA	2,64
	andere Wege	2,38
... Einblicke in entsprechende Berufe vorhanden sind	EOS	3,63
	BAmA	2,82
	andere Wege	2,64
... dieses Studium neue geistige Horizonte eröffnet	EOS	2,89
	BAmA	2,72
	andere Wege	2,15
... gute berufliche Entwicklungsmöglichkeiten gesehen werden	EOS	2,95
	BAmA	2,88
	andere Wege	3,10
... im künftigen Beruf gute Verdienstmöglichkeiten vorhanden sind	EOS	3,80
	BAmA	3,82
	andere Wege	3,92
... eine Umlenkung vorgenommen wurde	EOS	4,59
	BAmA	4,71
	andere Wege	5,10

\* sechsstufiges Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend... 6 - überhaupt nicht zutreffend

\*\* hier vorwiegend Vorkurse für Facharbeiter

<sup>28</sup> vgl. ebenda, S.13 - 24

Übersicht 9: Leistungsorientierungen von Ingenieurstudenten zu Studienbeginn, differenziert nach ihrem Hochschulzugang<sup>29</sup>

Absichten/Bestrebungen	Hochschulzugang	Anteil Studierender, für die das zutrifft/ stark zutrifft (%) *
... im Studium das Beste zu geben	EOS	85
	BAmA	82
	andere Wege **	88
... in fachlicher Hinsicht Überdurchschnittliches zu leisten	EOS	22
	BAmA	24
	andere Wege	44
... zur Leistungsspitze zu gehören	EOS	31
	BAmA	31
	andere Wege	52
.... Fachzeitschriften zu lesen	EOS	46
	BAmA	47
	andere Wege	64
... sich an wissenschaftlichen Forschungen zu beteiligen	EOS	36
	BAmA	40
	andere Wege	67

\* sechstufiges Antwortmodell: 1 - sehr stark zutreffend... 6 - überhaupt nicht zutreffend

\*\* hier vorwiegend Vorkurse für Facharbeiter

sich in dieser Hinsicht nicht signifikant von diesen Gruppen.<sup>30</sup> Die Übersicht 8 veranschaulicht diese zusammenfassende Bewertung.

Dabei wurde auch in dieser Untersuchung zu Recht darauf verwiesen, daß sich die Ingenieurstudenten in höherem Maße als Studierende anderer Studienfächer lieber für ein anderes Studienfach beworben hätten bzw. dieses Fach nur im Ergebnis einer Umlenkung wählten. Das galt vermutlich für EOS- und BAmA-Absolventen häufiger als für Vorkurs-Absolventen und relativiert damit die unterschiedlichen Untersuchungsbefunde.

<sup>29</sup> vgl. ebenda, S.25 - 31

<sup>30</sup> Rommel, E.: Einstellung von Technikstudenten zu Beginn ihres Studiums, unter besonderer Beachtung ihrer Hochschulvorbereitung. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 48/1984), S. 2 u. 3

In Erhebungen zu Beginn des 3. Semesters wurde ermittelt, daß sich die positiven Studieneinstellungen im Studienverlauf zunächst insgesamt abschwächten. Das galt für die Absolventen aller hochschulvorbereitender Bildungswege. Auch dann blieben aber die Studienhaltungen der Absolventen der anderen Wege ausgeprägter als die der Abiturienten von EOS und BAmA <sup>31</sup>.

Der Motivationsabbau ist als Folge einer gewissen Ernüchterung über die tatsächlichen Studienanforderungen und Bedingungen zu verstehen. Zu DDR-Zeiten dürfte er u.a. aus dem sehr allgemeinen, noch kaum studienfachbezogenen Grundlagenstudium einschließlich der dabei obligatorischen "marxistisch-leninistischen Grundlagenbildung" sowie Fremdsprachenausbildung resultiert haben.

### 4.3 Studienresultate

#### 4.3.1 Abiturienten mit und ohne berufliche Bildung

Bereits Anfang der siebziger Jahre, als für die BAmA noch wesentlich ungünstigere Ausbildungsbedingungen als für die EOS bestanden, ergaben Untersuchungen zur Bewährung im Studium, daß zwischen den Absolventen dieser beiden hochschulvorbereitenden Bildungswege keine grundsätzlichen Unterschiede festzustellen waren, "da sich offenbar in jedem der vorhandenen Wege bestimmte Vorzüge mit bestimmten Nachteilen in bezug auf eine optimale Vorbereitung auf die Anforderungen des Hochschulstudiums verbinden."<sup>32</sup>

In diesen Untersuchungen, die sich nur auf das erste Studienjahr bezogen, zeigten sich die größten Unterschied darin, daß die Bewältigung der Studienanforderungen 72 Prozent Absolventen der BAmA keine große Mühe bereitete. Das galt nur für 66 Prozent der EOS-Absolventen. Zu verweisen ist besonders darauf, daß damals aber nur 35 Prozent der Absolventen der Vorbereitungskurse (als den Vorläufern der Vorkurse, jedoch noch mit einem anderen Lehrprogramm) diese Einschätzung trafen. In der Folge solcher Untersuchungen sowie entsprechender Einschätzungen aus den Hochschulen wurde daraufhin ein neues Rahmenlehrprogramm für die Vorbereitungskurse/Vorkurse entwickelt, das den Hochschulen große Freiräume zur konkreten Ausrichtung auf die bei ihnen relevanten Fächergruppen ließ. Die bis dato gültigen Lehrprogramme waren am allgemeinen Abitur orientiert.

---

<sup>31</sup> vgl. Rommel, E.: Zur Bewährung von Absolventen unterschiedlicher Bildungswege im ersten Studienjahr. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1985 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 34/85)

<sup>32</sup> Heinze, A.; Kuschil, K.: Untersuchungen zur Bewährung von Abiturienten, deren Hochschulreife unterschiedlichen Charakter hat, im Studium. Institut für Hochschulbildung.- Berlin, 1972 (Arbeitsbericht) S.5

Studienleistungs-Analysen an der Universität Rostock, ebenfalls Anfang der siebziger Jahre erstellt, verweisen vor allem darauf, daß nur leichte Leistungsunterschiede zwischen Absolventen von EOS und BAmA bestanden, die sich im Studienverlauf (Gegenüberstellung zwischen 2. und 3. Studienjahr) differenziert nach den Studienfächern verschieben. Während Absolventen der EOS in jenen Studienfächern, die eher dem allgemeinbildenden Fächerspektrum der Schule entsprechen, etwas günstigere Resultate (ermittelt im 3 und 4. Semester) erzielten, waren die Durchschnittszensuren der BAmA-Absolventen in den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen günstiger (siehe Übersicht 10). Diese Analyse ist insofern für die hier diskutierte Thematik besonders bedeutungsvoll, als zu diesem Zeitpunkt EOS-Abiturienten im Unterschied zu späteren Jahren noch kein Vorpraktikum absolvierten.

Übersicht 10: Durchschnittliche Studienergebnisse in einzelnen Studienfächern, differenziert nach studienvorbereitenden Bildungswegen (1975 ermittelt im 2. Studienjahr an der Universität Rostock) <sup>33</sup>

Studienfach	Anzahl		durchschnittliche Prüfungsnoten	
	EOS-Absolventen	BAmA-Absolventen	EOS-Absolventen	BAmA-Absolventen
Schiffstechnik	88	12	2,76	2,54
Fischereitechnik	4	3	3,09	2,63
Landtechnik	22	18	3,24	3,04
Betriebswirtschaft Maschinenbau	86	14	2,67	2,53
Betriebswirtschaft Seeverkehr	22	3	2,59	2,52
Pflanzenproduktion	27	20	2,31	2,36
Technische Kybernetik	51	13	2,65	2,84
Physik	25	3	2,43	2,93
Chemie	35	2	2,26	3,43
Lehrer Physik-Mathematik	31	3	2,77	3,18
Lateinamerikanistik	21	6	2,43	2,48
Lehrer Slawistik-Germanistik	36	2	2,61	2,82
Lehrer Anglistik-Germanistik	22	2	2,32	2,60

<sup>33</sup> Christen, H.: Untersuchungen Zensurenvergleich des Immatrikulationsjahrgangs 1972. Wilhelm-Pieck-Universität Rostock.- Rostock, 1975 (Arbeitsmaterial)

Die differenzierte Entwicklung nach Studienrichtungen zeigte sich im 2. Studienjahr (3. und 4. Semester) darin, daß

- EOS Absolventen in den Studienfächern Physik, Mathematik, Geschichte, Germanistik bessere Durchschnittsnoten erzielten als ihre Kommilitonen aus der BamA während
- BamA-Absolventen in allen ingenieurwissenschaftlichen und den wirtschaftswissenschaftlichen Studienfächern die besseren Durchschnittsnoten erhielten.

In dieser Analyse erfolgte ferner eine Gegenüberstellung zwischen den Ergebnissen nach dem 4. Semester und nach dem 6. Semester (3. Studienjahr), jedoch leider nicht mehr differenziert nach den einzelnen Studienfächern (siehe Übersicht 11). Dabei wird deutlich, daß sich die Leistungen der BamA-Absolventen im Durchschnitt zwischen den beiden Studienjahren wesentlich stärker verbesserten als die der EOS-Absolventen im gleichen Zeitraum.

Dieser Leistungsanstieg bei Absolventen der BamA mit steigendem Semester ist auch aus Untersuchungen an der damaligen IHS Zittau (Kraftwerkstechnik) bekannt.<sup>34</sup>

Gleichzeitig verweist die Rostocker Analyse darauf, daß die Facharbeiter, die zum damaligen Zeitpunkt die Sonderreifeprüfung nach entsprechenden Lehrgängen (Vorläufer der Vorkurse) absolvierten, selbst im 3. Studienjahr, trotz der dann stärker fachspezifischen Anforderungen, offenbar noch immer mehr Probleme hatten als ihre Kommilitonen mit einer anderen Hochschulvorbereitung. Das deckt sich mit der zur gleichen Zeit erfolgten speziellen Analyse zu diesen Lehrgängen (siehe Abschnitt 3.2.3)<sup>35</sup>.

---

<sup>34</sup> Walter, S.: Die Berufsausbildung mit Abitur - eine Ausbildungsform zur Heranbildung qualifizierter Kader der Volkswirtschaft. Humboldt-Universität Berlin.- Berlin, 1976 (Diplomarbeit) S. 98

<sup>35</sup> vgl. Heinze, A.; Stegmaier, P.: Vorbereitung junger Facharbeiter... ebenda und Stegmaier, P.: Stand und Probleme... ebenda.

Übersicht 11: Prüfungsergebnisse von Studierenden der Universität Rostock, differenziert nach studienvorbereitenden Bildungswegen (Matrikel 1972) <sup>36</sup>

	Anzahl der Studierenden (4. Semester)	Durchschnitt der Prüfungsergebnisse	
		(3. u. 4. Sem.)	(5. u. 6. Sem.)
EOS	871	2,55	2,50
BAmA	139	2,71	2,47
Praxisbewerber <sup>37</sup>	32	2,90	2,43
Sonderreifeprüfung	21	2,73	2,84
Volkshochschule	37	2,91	2,59

Eine andere Untersuchung, durchgeführt an der TU Dresden, belegt nachdrücklich den hohen Stellenwert beruflicher Kenntnisse und Erfahrungen auf Studienergebnisse in einem ingenieurwissenschaftlichen Studium.

Diese Untersuchung ist von ganz besonderem Aussagegehalt, da sie innerhalb einer Fakultät, damit unter vergleichbaren äußeren Bedingungen, über mehrere Matrikel, mit einer hohen Studentenzahl (N = 3.450) und unter Berücksichtigung der Abiturnoten erfolgte. Allerdings bezieht sich der Vergleich praktisch nur auf eine Gegenüberstellung von EOS- und BAmA-Absolventen, da es im Untersuchungszeitraum noch keine Vorkurse an der TU Dresden gab. Trotzdem wird die Bedeutung beruflicher Qualifikation für ein Studium deutlich. Auch die Tatsache, daß zum damaligen Zeitpunkt EOS-Abiturienten vor dem Studium noch kein Vorpraktikum absolvierten, also auch auf diesem Wege keine beruflichen Erfahrungen erwarben, gibt diesem Vergleich einen besonderen Stellenwert. Die EOS-Abiturienten späterer Jahre absolvierten in der Mehrzahl vor Studienbeginn ein Vorpraktikum in Betrieben und unterschieden sich damit hinsichtlich Alter und Erfahrungen weniger stark von den BAmA-Absolventen bzw Vorkurs-Absolventen als noch zu diesem Zeitpunkt.

In der Untersuchung der TU Dresden wurden die Studienergebnisse mehrerer Studentengänge im Elektroingenieurwesen, differenziert nach den Studieneingangsbedingungen wie Abiturnoten und beruflicher Qualifikation, gegenübergestellt (siehe Übersicht 12). Dabei ist vor allem auf folgende Ergebnisse zu verweisen:

<sup>36</sup> Christen, H.: Untersuchungen Zensurenvergleich des Immatrikulationsjahrgangs 1972. Wilhelm-Pieck-Universität Rostock.- Rostock, 1975 (Arbeitsmaterial)

<sup>37</sup> Praxisbewerber waren in der Regel Absolventen der EOS und der BAmA, die nach dem Abitur erst beruflich tätig waren und die Studienzulassung auf eine Bewerbung "aus der Praxis" erhielten. Sie wurden auch als Altabiturienten bezeichnet. Häufig hatten sie auf ihre Erst-Studienbewerbung keine Studienzulassung erhalten.

- Studenten **mit** einem Beruf (Zensuredurchschnitt 2,41) erreichten durchschnittlich bessere Studienresultate als solche **ohne** Beruf (Zensuredurchschnitt 2,61). Das galt sowohl insgesamt als auch in Abhängigkeit von den Abiturnoten.
- Besonders deutlich sind die Unterschiede bei den Studierenden, die ihr Abitur mit dem Prädikat 3 ablegten. Hatten diese Studierenden keine Berufsausbildung, erzielten sie im Studium nur einen Zensuredurchschnitt von 3,21. Hatten diese Studierenden dagegen eine Berufsausbildung absolviert, erzielten sie einen Zensuredurchschnitt von 2,63.
- Diese Studenten mit Beruf und einem Abiturprädikat 3 ( Zensuredurchschnitt 2,63) erwiesen sich damit im Studium leistungsstärker als beispielsweise Studenten mit dem Abiturprädikat 2, wenn sie keinen Beruf hatten ( 2,77).
- Innerhalb der Gruppe der Studierenden mit einem Beruf wiesen jene, die einen der Studienrichtung entsprechenden Berufsabschluß hatten, in der Mehrzahl wiederum bessere Studienresultate auf als jene mit einem Abschluß in einem artfremden Berufsfeld. So konnten Studenten mit dem Abiturprädikat 3 und einem fachrichtungstypischen Beruf wiederum günstigere Studienresultate erzielen (Durchschnitt 2,54) als Studierende mit fachrichtungsuntypischem Beruf und dem Abiturprädikat 2 (Durchschnitt 2,61).

Diese Ergebnisse sprechen dafür, daß eine berufliche Vorbildung - zumindest in den Ingenieurwissenschaften - **in jedem Fall** einen studienvorbereitenden Aspekt enthält und dem Studium dient. Das gilt in besonders starkem Maße dann, wenn berufliche Vorbildung und Studienfach miteinander gemeinsame inhaltliche oder methodische Bezüge haben. Auch aus diesem Grund, aber ebenfalls aufgrund anderer eher praktischer Erwägungen, war ab 1976 mit der schrittweisen Einführung eines Vorpraktikums in ingenieurwissenschaftlichen, medizinischen, wirtschaftswissenschaftlichen, agrarwissenschaftlichen sowie berufspädagogischen Studienfächern für EOS-Abiturienten begonnen worden.

Übersicht 12: Studienergebnisse, differenziert nach beruflichen Vorkenntnissen und Abiturprädikaten <sup>38</sup>  
(N = 3.450 Studenten der TU Dresden, Elektroingenieurwesen, 1976)

Abiturprädikat	durchschnittliche Studienergebnisse der Studierenden				
	insgesamt	ohne Berufs- ausbildung	mit Berufsaus- bildung	darunter mit fachrich- tungstyp. Beruf	darunter mit fachrich- tungsuntyp. Beruf
Abitur 1	2,25	2,33	2,13	2,15	2,06
Abitur 2	2,66	2,77	2,53	2,50	2,61
Abitur 3	2,84	3,21	2,63	2,54	2,75
insgesamt	2,52	2,61	2,41	2,40	2,45

#### 4.3.2 Vorkurs-Absolventen

Bezüglich der **Studienleistungen von Vorkursabsolventen** ist vor allem auf zwei Analysen zu verweisen.

Zu Beginn der siebziger Jahre wurde im Ergebnis einer Untersuchung eingeschätzt "... daß sich die Absolventen der einjährigen Vorkurse für junge Facharbeiter auch im Hochschulstudium durch eine gute Lerneinstellung, eine gut entwickelte gesellschaftliche Reife und eine relativ ausgeprägte Studienmotivation auszeichnen. Diese Studenten bemühen sich, durch einen stark ausgeprägten Leistungswillen, teilweise vorhandene Schwächen im theoretischen Wissen bis zu Beginn der fachspezifischen Ausbildung zu überwinden." <sup>39</sup> Wie bereits angeführt, wurden in Folge (1976) der damals ermittelten Defizite bei theoretischen Inhalten neue Rahmenprogramme für die Vorkurse eingeführt, die eine deutliche Ausrichtung auf die jeweiligen Studienfächer ermöglichten.

<sup>38</sup> Eknigk, H.; Hammer, R.; Stange, R.: Zum Einfluß praktischer, insbesondere beruflicher Kenntnisse und Erfahrungen von Studenten technischer Studienrichtungen auf die Studienleistungen. Technische Universität Dresden.- Dresden, 1976 (Arbeitsmaterial) S.5

<sup>39</sup> Heinze, A.; Stegmaier, P.: Vorbereitung junger Facharbeiter auf ein Studium an Ingenieurhochschulen der DDR. Institut für Hochschulbildung.- Berlin, 1972 In: Stegmaier, P.: Stand und Probleme des Zugangs von Werkträgern zum Hochschulstudium (Formen der einjährigen Hochschulvorbereitung) und des Erwerbs beruflicher und sozialer Erfahrungen vor dem Studium. Zentralinstitut für Hochschulbildung .- Berlin, 1982 (Arbeitsmaterialien)

Die einzige bekannte, jüngere und schriftlich vorliegende Analyse zu den Studienresultaten von Vorkursabsolventen, erfolgte ebenfalls an der TU Dresden, nachdem an dieser Hochschule erst ab Mitte der achtziger Jahre Facharbeiter ohne Abitur zu einem Studium einschließlich Vorkursen immatrikuliert wurden. Diese Analyse spricht für die Ende der siebziger und in den achtziger Jahren von Hochschullehrern und Vorkursabsolventen übereinstimmend artikulierte Einschätzung, daß die Vorkurs-Absolventen im Studium eher weniger als mehr Probleme gegenüber den Abiturienten hätten. Solche Einschätzungen erfolgten beispielsweise im Rahmen von Voruntersuchungen/Experteninterviews an der TU Magdeburg, der TU Ilmenau, der Ingenieurhochschule Köthen sowie der Ingenieurhochschule Zittau in Vorbereitung auf eine repräsentative Untersuchung zu den betrieblichen und sozialen Bedingungen des Hochschulzugangs von Facharbeitern über die Vorkurse.<sup>40</sup>

Übersicht 13: Diplomprädikate und vorzeitige Exmatrikulationen an der Sektion Informatik der TU Dresden, differenziert nach dem Hochschulzugang <sup>41</sup>

Absolventenjahrgang	Hochschulzugang	vorzeitige Exmatrikulation (Anteil in %)	Diplomprädikate (Anteil in %)			
			1	2	3	4
1988	Abiturienten	24,4	47	53	-	-
	Vorkurse	23,7	35	50	7,5	7,5
1989	Abiturienten	22,2	30	58	8	1
	Vorkurse	2,7	51	32	11	3

Die Analyse der beiden Absolventenjahrgänge 1988 und 1989 (die ersten beiden Jahrgänge mit Vorkursabsolventen an der TU) setzte bei der Quote der vorzeitigen Exmatrikulationen an. Vorzeitige Exmatrikulationen waren zu DDR-Zeiten ein Leistungsparameter. Sie wurden in der Regel von den Hochschule wegen nichtbestandener Prüfungen (trotz Wiederholungen) vorgenommen, vereinzelt auch von den Studenten selbst beantragt (wegen erkennbarer Schwierigkeiten, vereinzelt auch aus privaten Gründen). Sie bedeuteten den Ausschluß aus der Hochschule und Abbruch des Studiums.

Die erfaßten Vorkursabsolventen wurden im Durchschnitt seltener vorzeitig exmatrikuliert als

<sup>40</sup> vgl. Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Vorkurse und die ABF - soziale und betriebliche Bedingungen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1988 (Forschung über das Hochschulwesen 29/1988)

<sup>41</sup> Teubner, H.: Erfahrungen und Ergebnisse der Arbeit mit Vorkursabsolventen aus der Sicht einer immatrikulierenden Sektion. Technische Universität Dresden.- Dresden, 1989 (Manuskript und Vortrag zum 40. Gründungstag der ABF Freiberg)

die Abiturienten (EOS und BAmA). Hinsichtlich der Diplomprädikate zeigten sich in den beiden untersuchten Jahrgängen leichte Unterschiede. Von den Absolventen 1988 erzielten die Abiturienten etwas günstigere Diplomprädikate als die Vorkursabsolventen (erster Vorkursjahrgang). Unter Berücksichtigung der etwas günstigeren Quote der vorzeitigen Exmatrikulationen der Vorkursabsolventen dürfte man die Studienresultate denen der Abiturienten gleichsetzen. Von den Absolventen 1989 erzielten die Vorkursabsolventen deutlich bessere Diplomprädikate bei einer gleichzeitig minimalen Exmatrikulationsrate.

Insgesamt wird deutlich, daß Vorkursabsolventen selbst in einem sehr "harten Studienfach" mindestens ebenso gute Leistungen, wenn nicht sogar bessere, wie ihre Abiturienten-Kommilitonen erbrachten. Diese Analyse hat, ebenso wie die bereits angeführten, u. E. einen hohen Aussagegehalt vor allem deshalb, weil die Leistungen innerhalb eines Studienfachs und an der gleichen Einrichtung, also bei gleichen äußeren Rahmenbedingungen, erbracht wurden.

#### **4.3.3 Gesamtheit der hochschulvorbereitenden Bildungswege**

Die Gegenüberstellung innerhalb eines Studienfaches erfolgte bei anderen, nachfolgend angeführten Untersuchungen, nicht. Sie lassen damit kaum Schlußfolgerungen zu. Wir führen sie trotzdem der Vollständigkeit halber an.

Vorbemerkung:

Hier ist zu verweisen auf die Studentenintervall-Leistungsuntersuchungen (nachfolgend als SIL A - D Untersuchung bezeichnet), mit denen in den achtziger Jahren rd. 3,4 bis 2,3 Tsd. Studierende im Verlaufe ihres Studiums befragt wurden. Diese Erhebungen unter Federführung des Zentralinstituts für Jugendforschung Leipzig wurden am Zentralinstitut für Hochschulbildung unter spezifischen Aspekten (z.B. Hochschulzugang) ausgewertet. Dabei erfolgten jedoch nur Grundauswertungen zu bestimmten Parametern (Einstellungen, Leistungen) für die Gesamtheit der Studierenden nach dem Hochschulzugang aber ohne Berücksichtigung der Studienfächer. Damit wurden Leistungen in den "weichen" Fächern mit denen aus den "harten" Fächern verglichen. Das ist besonders für den hier verfolgten Zweck in Anbetracht der völlig unproportionalen Strukturen der Studierenden nach ihrem Hochschulzugang in den einzelnen Studienfächern (siehe Abschnitt 3.3.) problematisch. Da Vorkursabsolventen ähnlich wie BAmA-Absolventen nur bzw. fast nur Zugang zu den "harten Fächern" (z.B. Ingenieurwissenschaften) hatten, andererseits in den Geisteswissenschaften

die EOS-Absolventen dominierten, ist damit der Aussagegehalt der folgenden Daten minimal. Außerdem wurden in dieser Untersuchung die Vorkurse für 10-Klassen-Absolventen zum Lehrerstudium mit den Vorkursen für Facharbeiter zusammengefaßt, wodurch erhebliche Verzerrungen zu erwarten sind. Darauf verweist eine im Rahmen dieses Projektes frühere Auswertung zu Studienhaltungen innerhalb einzelner Studienfächer, nach der sich die Vorkurs-Lehrerstudenten deutlich von ihren Kommilitonen unterschieden, was sich allein schon aus ihrem extrem geringen Alter (bedingt durch den Vorkurs im Anschluß an die 10. Klasse) und der selbst gegenüber EOS-Abiturienten noch geringeren praktischen Erfahrungen erklärt. Gleichzeitig sind zu diesem Zeitpunkt die Trennlinien zwischen den einzelnen hochschulvorbereitenden Bildungswegen unter dem Aspekt der beruflichen Erfahrungen weniger scharf zu ziehen als bei früheren Untersuchungen, da zu diesem Zeitpunkt ein Teil der EOS-Abiturienten ein Vorpraktikum absolviert hatte, vereinzelt sogar mit einem Facharbeiterabschluß.

Unter Beachtung dieser wesentlichen Einschränkungen ist auf eine Analyse bezüglich der **Leistungsstipendiaten** zu verweisen.

Leistungsstipendien konnten Studierende zusätzlich zu den für alle einheitlichen Grundstipendien von 200,- M (beide nicht rückzahlpflichtig) in differenzierter Höhe erhalten, wenn sie bestimmte Studienleistungen erbrachten und ihnen gesellschaftliche Aktivität bestätigt wurde. Die Kriterien der zu erbringenden Studienleistungen wurden an den Hochschulen bzw. deren Sektionen (entspr. Fakultäten) festgelegt (z.B. Leistungsdurchschnitt von 2,2 bis 3,0). Über die Anträge entschied die Sektionsleitung (Fakultätsleitung) nach Befürwortung durch die FDJ-Leitungen. Aufgrund dieser politischen Komponente, die in den einzelnen Sektionen von sehr starker bis minimaler Relevanz war, konnte ein Leistungsstipendium in bestimmtem Maße auch ein Ausdruck politischer Angepaßtheit sein. Das gilt auf jeden Fall für die Sonderstipendien (z.B. Karl-Marx-Stipendium), die mit 450,- bis 650,- M eine für DDR-Verhältnisse schwindelerregende Höhe hatten. Darauf verweist der höchste Anteil an Sonderstipendiaten unter den ABF-Absolventen, war doch bereits der Zugang an die ABF besonders politisch geprägt.

Die Daten (siehe Übersicht 14) belegen, daß sich unter der Gesamtheit der Leistungsstipendiaten Studierende sämtlicher Hochschulzugangsformen befanden. Allerdings ist der Anteil der Leistungsstipendiaten bei EOS-Abiturienten höher als bei Studierenden aus allen anderen Zugangsformen, gefolgt von denen der BAmA. Das kann sowohl Ausdruck der Leistungshierarchie beim Zugang zur Abiturstufe sein, kann aus den unterschiedlich belegten Studienfächern resultieren als auch Ausdruck möglicherweise unterschiedlicher politischer Angepaßtheit sein. Die Daten weisen aus, daß auch die nur in den harten Fächern studierenden Vorkurs-Absolventen zusammen mit den Lehrer-Vorkurs-Absolventen zu insgesamt 46 Prozent Leistungsstipendien erhielten.

Übersicht 14: Anteil der Leistungsstipendiaten unter den Studierenden im letzten Studienjahr, differenziert nach dem Hochschulzugang (SIL-D Untersuchung 1987, N= rd. 2300) <sup>42</sup>

Hochschulzugang	Anteil der Leistungsstipendiaten (%)	Höhe des Leistungs- bzw. Sonderstipendiums			
		450,-/650,- M	150,- M	100,- M	60,- M
EOS	58	2	13	17	26
BAmA	53	1	10	18	24
VHS	47	0	13	3	32
Vorkurse (vorwiegend zum Lehrerstudium)	46	1	8	11	25
ABF u.a.	38	6	8	8	17

In der genannten Untersuchung wurde auch ermittelt, mit welchen Prädikaten die Studierenden (befragt im letzten Semester) voraussichtlich ihr Studium abschließen würden. Auch diese Resultate sind in gleicher Weise nur sehr bedingt aussagekräftig, da nicht differenziert nach Studienfächern und zusätzlich mit einem hohen Anteil derer, die diese Aussage noch nicht treffen mochten. Da z.B. von den Vorkurs-Absolventen nur 57 Prozent schon eine diesbezügliche Aussage trafen, von den VHS-Abiturienten aber 79 Prozent, ist es aus diesen Ergebnissen nicht möglich, sichere Ableitungen zu treffen. Von denen, die bereits Aussagen zum vermutlichen Diplomprädikat machten, waren die Einschätzungen der Vorkurs- und der BAmA-Absolventen im Durchschnitt fast gleich, während die EOS-Abiturienten eine positivere Einschätzung trafen. Auch dafür könnten die gleichen Gründe gelten, wie bereits bezüglich des Leistungsstipendiums angeführt (siehe Übersicht 15).

Die Einschätzungen zu den Diplomprädikaten entsprechen im wesentlichen den Zensuredurchschnitten, die in den Hauptprüfungen (ohne Marxismus-Leninismus) bis zum letzten Semester erbracht wurden (siehe Übersicht 16). Danach unterschieden sich die Studienleistungen in Abhängigkeit von den Hochschulzugangswegen leicht. Am günstigsten war der Zensuredurchschnitt bei EOS-Absolventen, am ungünstigsten bei Vorkurs-Absolventen (für Facharbeiter und zum Lehrerstudium).

<sup>42</sup>

Bothin, G.: Bewährung hochschulvorbereitender Bildungswege. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1990 (Forschung über das Hochschulwesen Nr. 7/1990)

Übersicht 15: Vorausschätzung des Diplomprädikats im letzten Studienjahr, differenziert nach dem Hochschulzugang  
(SIL-D Untersuchung 1987, N= rd. 2300) <sup>43</sup>

Hochschulzugang	keine Antwort	vorausgeschätztes Diplomprädikat				
		sehr gut/ Auszeichn. (1)	gut (2)	befriedi- gend (3)	genügend (4)	
EOS	33	33	46	21	0	100
BAmA	26	24	51	22	3	100
VHS	21	30	47	20	3	100
Vorkurse (vorwiegend zum Lehrerstudium)	43	25	44	30	0	100
ABF u.a.	27	23	55	23	0	100

Übersicht 16: Zensuredurchschnitt in den Hauptprüfungen bis zum letzten Studienjahr, differenziert nach dem Hochschulzugang  
(SIL-D Untersuchung 1987, N= rd. 2300) <sup>44</sup>

Hochschulzugang	Zen- suren- durch- schnitt	Anteil (%) mit einem Zensuredurchschnitt				
		1,0 bis 1,6	1,7 bis 2,2	2,3 bis 2,9	3,0 und mehr	
EOS	3,25	20	40	28	12	100
BAmA	3,32	18	38	35	9	100
VHS	3,41	13	38	38	11	100
Vorkurse (vorwiegend zum Lehrerstudium)	3,49	16	29	40	15	100
ABF u.a.	3,39	10	43	39	8	100

<sup>43</sup> ebenda

<sup>44</sup> ebenda

Dieses Bild spiegelt sich auch in den Einschätzungen wider, die die Studierenden zur Bewältigung der Studienanforderungen trafen (siehe Übersicht 17). Die Bewältigung der inhaltlichen Studienanforderungen war für Vorkurs-Absolventen (Facharbeiter und zum Lehrerstudium) danach insgesamt schwieriger als für alle anderen Studierenden. Sie fühlten sich inhaltlich häufiger überfordert, seltener unterfordert. Dagegen waren die Einschätzungen zur Bewältigung der Menge der Studienanforderungen fast analog zu denen der Kommilitonen (siehe Übersicht 18). An dieser Stelle ist aber wiederholt darauf zu verweisen, daß damit praktisch Einschätzungen von Studierenden aus "harten" und "weichen" Studienfächern miteinander verglichen werden.

Übersicht 17: Einschätzungen zur Bewältigung des Studiums hinsichtlich der inhaltlichen Studienanforderungen bis zum letzten Studienjahr, differenziert nach dem Hochschulzugang (SIL-D Untersuchung 1987, N= rd. 2300) <sup>45</sup>

Hochschulzugang	Mittelwert *	Anteil (%) der Studierenden, die sich durch die Menge der Studienanforderungen fühlten				
		deutlich überfordert	leicht überfordert	gerade richtig gefordert	unterfordert	
EOS	3,92	3	24	52	21	100
BAmA	3,86	4	25	53	18	100
VHS	3,87	3	30	46	22	100
Vorkurse (vorwiegend zum Lehrerstudium)	3,55	7	38	48	7	100
ABF u.a.	3,92	6	22	55	18	100

\* siebenstufiges Antwortmodell: 1 - sehr stark überfordert .... 7 - sehr stark unterfordert

Übersicht 18: Einschätzungen zur Bewältigung des Studiums hinsichtlich der Menge der Studienanforderungen bis zum letzten Studienjahr, differenziert nach dem Hochschulzugang (SIL-D Untersuchung 1987, N= rd. 2300) <sup>46</sup>

Hochschulzugang	Mittelwert *	Anteil (%) der Studierenden, die sich durch die Menge der Studienanforderungen fühlten				
		deutlich überfordert	leicht überfordert	gerade richtig gefordert	unterfordert	
EOS	3,57	7	40	42	11	100
BAmA	3,60	5	40	46	9	100
VHS	3,27	14	43	43	0	100
Vorkurse (vorwiegend zum Leh- rerstudium)	3,52	7	44	40	9	100
ABF u.a.	3,59	8	39	37	16	100

\* siebenstufiges Antwortmodell: 1 - sehr stark überfordert .... 7 - sehr stark unterfordert

Insgesamt unterschieden sich die Studienleistungen und der Aufwand zur Bewältigung des Studiums bei Studierenden mit unterschiedlichem Hochschulzugang in den achtziger Jahren nur gering. Es ist nicht zu erkennen, daß eine bestimmte Form der Hochschulvorbereitung **wesentlich** günstiger für das Hochschulstudium war. Vielmehr ist einzuschätzen, daß im Prinzip alle Wege der Hochschulvorbereitung in annähernd analoger Qualität auf das Studium vorbereiteten. Das wird unter anderem als ein Resultat dessen angesehen, daß in den achtziger Jahren die Mehrheit der Studienanfänger der DDR trotz partieller Differenzierung - sowohl eine relativ grundlegende Allgemeinbildung als auch berufliche Bildung einschließlich Erfahrungen einbrachten und im Studium durch Praktika eine Annäherung hinsichtlich praktischer Erfahrungen erfolgte<sup>47</sup>. Untersuchungen aus jenen Jahren, da sich die Studienanfänger insbesondere hinsichtlich der beruflichen Qualifikation deutlich voneinander unterschieden, zeigten den hohen Stellenwert beruflichen Wissens und beruflicher Erfahrungen für die Bewältigung der Studienanforderungen.

<sup>46</sup> ebenda

<sup>47</sup> vgl. Rommel, E.; Lischka, I.: Bewährung hochschulvorbereitender Bildungswege. zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin (Forschung über das Hochschulwesen 80/1987)

Die jüngsten Befunde zu den Studienresultaten, differenziert nach Studienfächern und dem Hochschulzugang, sind der Absolventenuntersuchung der Projektgruppe Hochschulforschung aus dem Jahr 1992 zu entnehmen. Bei den dabei untersuchten ca. 1.300 Absolventen handelt es sich um die beiden Immatrikulationsjahrgänge 1986/87 und 1987/88 (weitere Beschreibung dieser Untersuchungspopulation im Abschnitt 6, in dem die Untersuchungsergebnisse zum Übergang dieser Absolventen auf den Arbeitsmarkt dargestellt werden).

Diese beiden Immatrikulationsjahrgänge beziehen sich damit auf Absolventen der Vorkurse aus den genannten Jahren. Bei den Abiturienten (EOS und BAmA) handelt es sich dabei unter Berücksichtigung des vor dem Studium absolvierten 1,5 bis 3jährigen Armeedienstes sowie des Vorpraktikums (nur EOS-Abiturienten) dabei vorwiegend um die Abiturientenjahrgänge 1985 und 1986 handelnd. Für diese galt noch die zeitlich verschobene Entscheidung für die EOS nach der 8. Klasse und für die BAmA nach der 10. Klasse. Damit gilt auch in diesem Fall, daß EOS-Absolventen gegenüber den BAmA-Absolventen die erste Selektion mit den etwas günstigeren Ausgangsvoraussetzungen darstellen. Gleichzeitig handelt es sich damit um Jahrgänge, bei denen in den erfaßten Studienfächern (Ausnahme Chemie) sämtliche weiblichen und die wehrdienstuntauglichen männlichen Abiturienten ein einjähriges Vorpraktikum in einer dem Studienfach entsprechenden Tätigkeit absolviert hatten. Bei männlichen Abiturienten, die den Wehrdienst absolviert hatten, galt ein 2 bis 5 monatiges Vorpraktikum. Insofern waren damit die Unterschiede hinsichtlich beruflich-sozialer Erfahrungen und auch hinsichtlich des Alters zwischen EOS- und BAmA-Absolventen minimiert.

Übersicht 19 :           Diplomprädikate der Absolventenjahrgänge 1990 und 1991, differenziert nach Studienfächern und Hochschulzugang (Mittelwerte)

Studienfach	Hochschulzugang			
	EOS	BAmA	Vorkurs	VHS
Bauingenieurwesen	2,1	2,2	2,2	2,0
Verfahreningenieurwesen	2,1	2,4	2,2	1,5
Wirtschaftswissenschaften	1,9	2,2	1,8	1,8
Agrarwissenschaften -	1,9	2,0	1,5	-
Chemie	1,8	2,1	2,0	2,5

Diese Ergebnisse (siehe Übersicht 19) weisen einerseits in sämtlichen Studienfächern etwas bessere Diplomprädikate für EOS-Absolventen gegenüber den BAmA-Absolventen aus. Diese Unterschiede sind aus unserer Sicht eine Fortschreibung der verschiedenen Eingangsbedingungen in beide Wege. Die unterschiedlichen Voraussetzungen hinsichtlich beruflicher Erfahrungen wurden dabei durch das Vorpraktikum für EOS-Abiturienten und die Praktika während des Studiums weitgehend ausgeglichen.

Die Diplomprädikate der Vorkursabsolventen sind in sämtlichen Studienfächern etwas besser als die der BAmA-Absolventen, vereinzelt auch besser als die der EOS-Absolventen. Dabei ist allerdings vor allem in den Agrarwissenschaften auf die minimale Anzahl zu verweisen, so daß dafür keine Signifikanz nachgewiesen werden kann. Dies erklärt sich u. E. sowohl aus der höheren Studienmotivation dieser Studierenden als auch aus ihrer gezielten Hochschulvorbereitung durch die Vorkurse.

Die Absolventen der Volkshochschulen weisen insgesamt die besten Diplomprädikate aus. Auch bei Ihnen kann von einer besonders ausgeprägten Studienmotivation und Anstrengungsbereitschaft ausgegangen werden, die allein schon erforderlich waren, um den schwierigen Hochschulzugang über die Abiturlehrgänge an den Volkshochschulen zu meistern. Auch hier gilt, daß wegen der besonders geringen Anzahl die Signifikanz nicht nachweisbar ist.

Insgesamt machen aber auch diese Ergebnisse deutlich, daß Studierende ohne Abitur bei einer gezielten Hochschulvorbereitung den Studienanforderungen in mindestens gleicher Weise wie Abiturienten, teilweise sogar besser, entsprechen.